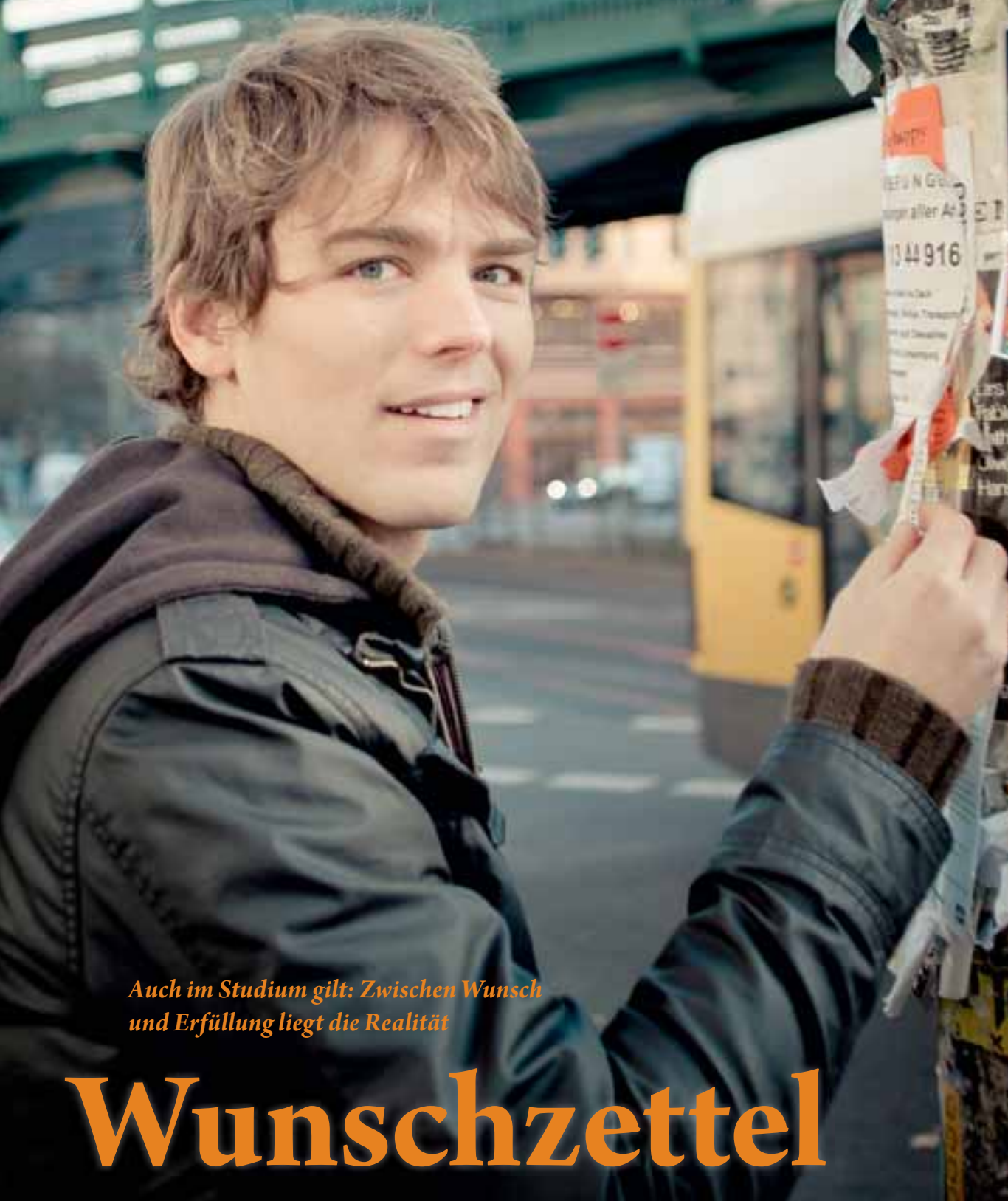


spree

STUDENTEN PRESSE

November/
Dezember 2010
Berlin



*Auch im Studium gilt: Zwischen Wunsch
und Erfüllung liegt die Realität*

Wunschzettel

STUDIEREN **Dauerstress**
Zeit vernünftig nutzen

KARRIERE **Student 2.0**
Vernetzt und multimedial

KULTUR **Orson Welles**
In vielen Medien zuhause

UMZUGS- VERGÜNSTIGER.

Mieten und sparen: Studenten fahren bis zu 20% günstiger.
Einfach bei der Anmietung Sonder-Kundennummer **55590** nennen.



**MB Vito ab
44,-/Tag**
100 km frei

**3x in
Berlin!**

STARGAR

Autovermietung

www.starcar.de

10785 Berlin - Tiergarten
12057 Berlin - Neukölln
13089 Berlin - Pankow

Schillstraße 10
Neuköllnische Allee 25
Prenzlauer Promenade 43

Reservierung: 030 / 25 75 77 0
Reservierung: 030 / 68 29 68 0
Reservierung: 030 / 80 92 79 50



Studieren

4

[ZEITMANAGEMENT]	Unschuldig im Dauerstress	4
[DIPLOM]	Abschlussgesang	4
[SAMMELBAND]	Nachdenken über Universitäten	5
[VORTRAGSSAMMLUNG]	Denkanstöße aus der Historie	5
[IN MEDIAS RES]		5
[MASTER]	Das Desaster mit dem Master	6
[PROTESTE]	Flächenbrand	7

[SCHREIBEN]	Wunschzettel	8
[BOLOGNA]	Chancen im Chaos	9
[CASTING]	Warten auf das Rampenlicht	10
[BEZIEHUNGEN]	Wunschdenken und Realität	10
[WUNSCHGESCHICHTE]	Biografische Wunschlisten	12
[WEIHNACHTSTIPPS]		13
[UMFRAGE]	Wunschzettel	8-13


Titelthema:
Wunschzettel

8

[E-LEARNING]	Student 2.0	14
[KOLUMNE]	Zwischen Theorie und Praxis	14
[IN MEDIAS RES]		16
[WEIHNACHTEN]	Nikoläuse gesucht	16
[HIRNDOPING]	Menschmaschine	17
[JOURNALISMUS]	Vom Blog zum Blatt	18



Karriere

14



Kultur

20

[ORSON WELLES]	Der Medienprofi	19
[MUSIK]	Sexion 'd Aussaut, Phil Collins, Best Coast	20
[DVD]	„Albert Schweitzer“, „Ein russischer Sommer“	20
[FILM]	„Habermann“, „Drei“, „Die kommenden Tage“	20
[FILM]	Französisches Kino zum Anfassen	20
[INTERVIEW]	Comedian David Werker	21
[COMICS]		21
[PINNWAND]		22
[VERLOSUNGEN]	DVDs, Comics, Minicruise, Müslipaket	15, 21, 23

Wunschzettel

[EDITORIAL] Kurz vor dem Jahreswechsel sollte es uns doch allen mal vergönnt sein: ordentlich durchpusten und sich Zeit für die Dinge nehmen, die man sonst liegen lässt. Denn was haben diese Tage nicht alles zu bieten? Von der dicken Weihnachtsgans über nervig-traute Verwandtschaftsbesuche in den Specktagen zum wohl schönsten und längsten Kater des Jahres nach Silvester.

Bei vielen von uns hat sich diese magische Zeit aber vor allem aufgrund von Kindheitserinnerungen unwiderruflich ins Gedächtnis gebrannt: aufgeregtes Wunschzettelschreiben an den Weihnachtsmann, heimliches Geschenkesuchen im Kleiderschrank der Eltern, nachdem es den Weihnachtsmann nicht mehr gab, und die Enttäuschung, diesen einen wichtigen Wunsch doch nicht erfüllt bekommen zu haben.

Mittlerweile haben wir uns daran gewöhnt, dass nicht alles wahr wird, was wir uns wünschen. Wir machen trotzdem weiter. Aus dem Alter, in dem wir Wünsche nur aufschreiben mussten und sie dann hübsch verpackt unterm Baum liegen sahen, sind wir zwar heraus. Aber gerade durch das eigenhändige Verwirklichen unserer Träume erleben wir Höhen und Tiefen, werden reifer und formen unsere Persönlichkeit.

Somit gilt auch für das nächste Jahr: „Wünscht euch was!“

Euer spree-Team.

Impressum

Herausgeber
 SD Media Services
 Florian Diesing, Sebastian Weiß
 Reuchlinstraße 10-11, 10553 Berlin
 Tel.: (0 30) 36 28 64 32
 eMail: redaktion@stadtstudenten.de

Anzeigen
 Florian Diesing, Tel.: (0 30) 36 28 64 30
 Überregional: City Medien

Druck
 Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin

Druckauflage
 30.000 (IVW III/10)

Vertrieb
 kostenlose Auslage
 in Berlin und Potsdam:
 – PickMe,
 – Eigenvertrieb, Tapio Müller,
 – Dinamix Media GmbH

Verantwortliche Redakteure
 Alexander Florin und Christiane Dohnt

An dieser Ausgabe wirkten mit
 Albrecht Noack, Anne Bettina Nonnaß
 Bettina Jungwirth, Dorothee Lange,
 Felix Werdermann, Frank Döllinger,
 Hannes Geipel, Jan Lindenau, Janine
 Noack, Kathi Schwaiger, Lea Liese,
 Markus Blatz, Markus Breuer,
 Philipp Blanke, Sandra Gerstädt

Layout und Satz
 Alexander Florin und Stephan Lahl

Titelfoto
 Albrecht Noack
 Model: Constantin (Cymage Models Berlin:
 www.cymage-models.com)

spree online
 www.stadtstudenten.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
 5. November 2010

Anzeigen- und Redaktionsschluss für Februar 2011:
 21. Januar 2011

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehrereinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 1. Januar 2010.



Mitmachen

Was kannst du?

Themen finden?
 Recherchieren?
 Texte verfassen?
 Fotografieren?
 Illustrieren?
 Bilder bearbeiten?
 Layout erstellen?
 Du kannst noch mehr?

Dann mach mit!

Berlins größtes Studentenmagazin sucht immer neue Talente.

Melde dich.

hi@stadtstudenten.de



Unschuldig im Dauerstress

Studenten fühlen sich ständig überlastet, gestresst und übermäßig gefordert.

Doch tatsächlich sind sie selbst ihre schlimmsten Feinde.

Laut einer Hamburger Studie ist die studentische Arbeitswoche kürzer als vermutet.

[ZEITMANAGEMENT] Julia gehört zu den Bulimie-Lernern. In jedem Semester verfällt sie in den selben Teufelskreis: Kurz vor den Klausuren beginnt sie zu lernen, zu pauken, zu büffeln. Am besten 24 Stunden am Tag, ohne lästige Essens- und Schlafpausen. Was nicht zum Lernpensum gehört, wird abgesagt: Elterliche Anrufe wimmelt sie ab, Freunde vertröstet sie, ihre Sportkurse lässt sie ausfallen, Julia lebt von den Resten im Kühlschrank, denn für Einkaufen hat sie keine Zeit. Die zwei Lernwochen gehören ihren Aufzeichnungen, den Büchern und der Bibliothek.

Als Bulimie-Lernerin ist Julia kein Einzelfall. Laut den Studentenprotesten im vergangenen Jahr zwingt der Bachelor Studierende zu solchen Methoden der Prüfungsbewältigung. Doch eine Studie der Uni Hamburg behauptet das Gegenteil: Wir zwingen uns selbst – durch „Bummeln“ im Semester.

— Viel zu tun

Julia hat Augenringe und trinkt den zweiten Coffee-to-go vor ihrer Nachmittagsvorlesung. „Eigentlich finde ich das Thema interessant, aber zu Hause arbeite ich die Vorlesungsfolien so gut wie nie nach“, stöhnt die 22-Jährige. Julia drückt 20 Stunden in der Woche die Studienbank und liegt damit in einem erträglichen Wochendurchschnitt. Die 20 Stunden beinhalten fünf verschiedene Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten und drei Übungen. Insgesamt ergibt das fünf Prüfungen. An zwei Tagen in der Woche arbeitet sie zusätzlich. „Ich will mir ja auch etwas leisten können“, erklärt die Studentin.

Natürlich könnte Julia während des Semesters fleißig ihre Reader lesen, Vorlesungen

nacharbeiten und Übungen schon zu Hause anfertigen. Aber das hat sie in den vergangenen vier Semestern nie durchgehalten. An vielen Tagen hat sie drei verschiedene Veranstaltungen: eine Vorlesung, ein Seminar und eine Übung. Das bedeutet, sie müsste sich am Vortag für drei verschiedene Themen vorbereiten – zusätzlich zu ihren verschiedenen Veranstaltungen am Vortag. Doch wenn sie nach Hause kommt, fühlt sie sich k.o. und hat nur wenig Elan, zahlreiche Texte für den nächsten Tag durchzuarbeiten.

Während jedes Tages einer Semesterwoche kommt Julia im Schnitt auf fünf unterschiedliche Themen. Dienstag beispielsweise geht sie aus dem Englisch-Aufbaukurs direkt in die Grundlagenvorlesung zu Steuerrecht, danach in ein Seminar für Mathematik. Anschließend muss sie das Soziologie-Seminar für Mittwoch vorbereiten, zwei Artikel über Wirtschaftsmodelle durcharbeiten und eine Fallstudie auswerten. Da fühlt sie sich wenig motiviert, die Englisch- und Mathe-Hausaufgaben zu bewältigen. Auch das Kapitel, das sie als Nacharbeit für die Vorlesung noch einmal durcharbeiten wollte, bleibt ungelesen.

Julia wirkt nicht wirklich entspannt. Trotzdem weiß sie, dass sie eigentlich nur 30 bis 35 Stunden pro Woche für Studium und Arbeit aufwendet, in Prüfungszeiten natürlich mehr. Im Vergleich zu „normalen“ Angestellten hat sie außerhalb der Prüfungszeit also gar nicht so viel zu tun. Warum fühlt sie sich dann stärker gestresst als Berufstätige?

— Lieber am Stück lernen

Das Problem liegt offenbar nicht darin, dass sie absichtlich „bummelt“. Meist ist Julia

überlastet mit dem unterschiedlichen Uni-Stoff, den sie zu bewältigen hat. Die ständigen Wechsel zwischen den Themenkomplexen laufen sie aus. Julia spiegelt wider, was eine Studie der Hamburger Universität festgestellt hat. Studierende fühlen sich meist gestresster, als sie nach objektiven Kriterien sein müssten. Grund sind laut dem Studienleiter Prof. Dr. Rolf Schulmeister die Fülle an verschiedenen Themenkomplexen und ein fehlendes Zeitmanagement.

Der Stundenplan sieht bei den meisten aus wie ein Flickenteppich. Julia weiß angesichts der Stofffülle und -vielfalt oft nicht, wo sie anfangen soll zu lernen. Dadurch fühlt sie sich demotiviert und lässt es lieber gleich. Die Studentin



Abschlussgesang

Der Diplom-Ingenieur soll dem Master of Science weichen.

Statt nur gegen die Umbenennung zu protestieren, sollten Inhalte zählen.

[DIPLOM] Die Allianz der führenden Technischen Universitäten in Deutschland (TU9) feiern ihren Studienabschluss, den Dipl.-Ing., mit einer eigenen Festschrift und sagen damit: „Glückwunsch, Dipl.-Ing! – Ein Gütesiegel made in Germany wird 111 Jahre alt“.

Kaiser Wilhelm führte den Abschluss 1899 ein, um den Ingenieuren dieses Landes Respekt zu zollen. Seither haben deutsche Erfinder viel Gutes über uns gebracht, wie die Thermosflasche (Reinhold Burger, 1866), die Chipkarte (Jürgen Dethloff, Helmut Gröttrup, 1968) und das Papiertaschentuch (Oskar Rosenfelder, 1929). In den trüben Jahren des Ersten und Zweiten Weltkrieges taten sich deutsche Ingenieure mit eher unheldenhaften Taten hervor: Autobahnbau, Rüstung und Konsumgüterindustrie. „Der Ingenieur konnte sich in dem technophilen Klima der Nationalsozialisten hochgeschätzt fühlen, die in der Weimarer Zeit aufgekommene heftige Technikkritik war verstummt“, wird dort berichtet. Eine Aufwertung des Ingenieurberufes und damit die Rehabilitierung setzten erst in den 60er und 70er ein.

In der Broschüre wird vor allem Wert darauf gelegt, zu betonen, wie wichtig es ist, den Abschluss durch den Bologna-Prozess zu retten. In tiefem Brustton wird von der Marke gesprochen, die der Dipl.-Ing. ist, und die TU9 sehen den Niedergang deutscher Wertwirtschaft voraus, wenn der Titel durch einen spröden „Master of Science“ ersetzt werden würde. „Wer dieses grandiose Markenzeichen abschaffen oder auch nur verändern wollte, würde eine ungewöhnliche Dummheit begehen“, heißt es dort. Dass die Bauingenieure mit ihrer Arbeit überzeugen können, ohne auf den Titel zu referieren, scheint den TU9 nicht in den Sinn zu kommen. Die fortschrittlichen Geister sollten Heinrich Seidels Ingenieurlied konsultieren. Dort heißt es in der letzten Strophe: „Die Ingenieure sollen leben! In Ihnen kreist der wahre Geist der allerneuesten Zeit! Dem Fortschritt ist ihr Herz ergeben, dem Frieden ist hienieden ihre Kraft und Zeit geweiht!“ Die neuen Studiengänge mit Geist erfüllen könnte ein Fortschritt sein. Es zählt was drin ist, nicht was draufsteht.



Glückwunsch, Dipl.-Ing!
Broschüre kostenlos laden:
www.tu9.de/tu9/2552.php



vergleicht ihren Arbeitsalltag mit dem Studium: „Wenn ich acht Stunden am Stück an der selben Sache arbeite, fühle ich mich entspannter, als wenn ich vier Stunden in der Uni sitze.“

Die Hamburger Studie hat ähnliches festgestellt. Studienleiter Schulmeister schließt aus den Ergebnissen, dass es sinnvoller wäre, die Seminare blockweise zu gestalten und schon im Semester Prüfungen anzubieten. Damit sei es einfacher für die Studierenden, ihre Zeit einzuteilen und zielgerichtet zu lernen. Dadurch würde auch das ständige Umschalten zwischen grundverschiedenen Lernbereichen und Komplexen – der Sprachkurs spricht völlig andere Hirnregionen an als ein Matheseminar – entfallen. Bei gleichem Studienaufwand

würden sich die Studenten deutlich weniger gestresst fühlen.

— Seine Zeit sinnvoll einteilen

Schuld an der Dauerüberlastungen ist aber nicht nur der Studienaufbau, sondern auch jeder selbst. Nur wenige beherrschen halbwegs sinnvolles Zeitmanagement. Kaum jemand nutzt die Pausen zwischen den Veranstaltungen zu einem bewussten Umschalten, viele reden und grübeln über Studienthemen. Ein kleiner Spaziergang, ein Gespräch über Nicht-Studien-Themen oder ein Kaffee helfen, eine Veranstaltung abzuschließen und sich auf eine neue einzustellen. Wer Pausen bewusst nutzt und auch beim Lernen zuhause zwischen Themen solche Zäsuren setzt, trennt zu Trennendes fühlbar und reduziert den Stress deutlich. Abhilfe kann auch das gelegentliche Ausschalten des Laptops bringen.

Die Studie hat festgestellt, dass die meiste freie Zeit durch das Internet „verbummelt“ wird. Eigentlich genügt es, drei- bis fünfmal pro Tag seine eMails abzurufen. Es ist effektiver, zwei Stunden konzentriert im Internet zu recherchieren als ständig nebenbei online rumzustöbern. Das Zauberwort heißt „bewusstes Monotasking“. Multitasking, also das gleichzeitige Bewältigen verschiedener Aufgaben, wird oft genug verlangt. Dabei ist es immer effektiver, sich einer Aufgabe konzentriert zu widmen. Man erledigt sie dann schneller, besser und fühlt sich am Ende des Tages deutlich weniger ausgelaugt.

Die Forschungen zur Überbelastung sollen an mehreren Unis mit verschiedenen Studiengängen fortgeführt werden. Vielleicht motivieren die Studienergebnisse die Hochschulen dazu, Anforderungen besser auf die Studierenden abzustimmen. Mancherorts helfen bereits Tutorien dabei, das Zeitmanagement zu verbessern. Julia organisiert jetzt einige Aspekte ihres Studentenlebens neu. „In den Pausen gehe ich essen oder trinke Kaffee mit Freunden. Manchmal muss ich auch irgendwelche Besorgungen machen.“ Wirklich stressfrei fühlt sich ihr Leben noch nicht an, „aber deutlich entspannter als noch im Sommersemester.“ ☺

In medias res

[STATISTIK] Abschlusszahlen: 21 Prozent der Absolventen schlossen im Prüfungsjahr 2009 ihr Studium mit dem Bachelor ab; 2008 war das nur jeder achte Abschluss. 78 Prozent der Bachelor-Absolventen studieren danach weiter, an Fachhochschulen beträgt der Anteil nur 43 Prozent. Noch 106.000 Studierende erhielten ihren Magister- oder Diplom-Abschluss. Insgesamt stieg die Zahl der Absolventen auf einen neuen Höchststand: 339.000. Wie eine Studie ergab, sind Bachelor-Absolventen weniger mobil als erwartet: Nur 15 Prozent gaben 2009 an, zeitweise im Ausland studiert zu haben. Bei Diplom und Magister liegen die Anteile mit 35 und 49 Prozent deutlich höher.

[FINANZEN] Fehlplanung beim Hochschul-pakt: Immer mehr junge Menschen sollen studieren. Das Bundesbildungsministerium und die Kultusministerkonferenz erwarten inzwischen für 2011 bis 2015 einen Mehrbedarf von 340.000 Studienplätzen. Das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie rechnet damit, dass bis 2020 mindestens 700.000 Studienplätze benötigt werden – zusätzlich zu den bestehenden. Die Aussetzung der Wehrpflicht sowie das Bekenntnis zu einer 40-Prozent-Quote von Studierenden pro Jahrgang lassen zunehmend mehr Menschen studieren, für 2011 voraussichtlich 70.000 mehr als noch 2010. Für all diese Plätze gibt es bislang nur Lippenbekenntnisse, kein Finanzierungskonzept.

[WEB] Neue eLearning-Plattform: Mit Iversity tritt eine Plattform an, die verschiedenen Lösungen zu ergänzen. Statt einer abgeschotteten Insellösung sind unkompliziert zahlreiche Module miteinander verbunden. Das erleichtert die Integration in die Arbeit, ob nun für ein Seminar, eine Forschungsgruppe oder ein gemeinsames Referat. Neben die Vernetzung von Wissen tritt die Vernetzung der Studierenden und Lehrkräfte. www.iversity.org

[STIPENDIEN] Übersicht in Europa: Eine neue Online-Datenbank bietet Informationen über Stipendien aus ganz Europa. Dadurch sind die zahlreichen verschiedenen Zuschüsse von Universitäten, Unternehmen oder vom Staat leicht recherchierbar. Insgesamt 16 Milliarden Euro stehen europaweit zur Verfügung – man muss sie nur finden. www.scholarshipportal.eu

[RANKING] Berliner Unis in Europa-Spitze: Das Centrum für Hochschulentwicklung hat erneut Hochschulen miteinander verglichen. Insgesamt bieten 130 Hochschulen in Europa für Masterstudierende und Promovierende in Biologie, Chemie, Physik und Mathematik herausragend forschungsstarke Fachbereiche. In die „Excellence Group“ des „CHE ExcellenceRankings 2010“ gehören die HU mit sieben und die FU mit vier Fächern. Die TU erreichte im Fach Mathematik einen Spitzenplatz. www.che.de

Nachdenken über Universitäten

[SAMMELBAND] Die Kompilation versammelt anregende Gedanken über den Zustand der deutschen Universitäten. Welchen Zweck sollen sie erfüllen? Wie sollen Hochschulen aufgebaut sein? Zwischen historischen und ideellen Entwürfen tummeln sich Skizzen des Ist-Zustands. Ansprüche an Hochschulen, Dozenten, Studenten und gesellschaftliches Umfeld sind ebenso vielfältig wie die Vorstellungen von einer idealen Lehre. „Das deutsche Studententum ist ... von der Idee besessen, es müsse seine Jugend genießen. Jene ganz irrationale Wartezeit auf Amt und Ehre mußte irgendeinen Inhalt aus sich herausgebären, und das mußte ein spielerischer, pseudoromantischer, zeitvertreibender sein.“ Dieses Sinnbild stammt aus der Feder von Walter Benjamin und ist fast 100 Jahre alt. Manche Dinge ändern sich nie. ☺

Was ist Universität?
Texte und Positionen
zu einer Idee
Unbedingte
Universitäten (Hg.)
348 Seiten, 17,50 Euro



Denkanstöße aus der Historie

[VORTRAGSSAMMLUNG] In seiner Sammlung von Vorträgen beleuchtet der ehemalige Präsident der Humboldt-Universität die Krankheit der deutschen Hochschulen. Der Kirchenhistoriker kramt in der Geschichte, sucht nach einem Vergleich zwischen früher und heute. Fazit aus Geschichte und Theorie ist, dass Universitäten den Auftrag zur (Aus-)bildung haben und der Modernisierungstrend nicht der Heilsbringer sein kann. „Es sollten nicht alle Universitätsleitungen ... aus reinen Wissenschaftsmanagern bestehen, die doch in Wahrheit dieses Geschäft meist nicht gelernt haben ... Es darf auch ruhig mal ein Universitätsgeschichtler Universitätspräsident werden.“ Markschieß' historische Perspektive vermittelt einen guten Einblick in Humboldts Vorstellungen einer idealen Universität. ☺

Was von Humboldt
noch zu lernen ist:
Aus Anlass des 200-
jährigen Jubiläums
der preußischen
Reformuniversität
Christoph Markschieß
240 Seiten, 29,90 Euro



Das Desaster mit dem Master

*Die Masterplätze werden knapp, fürchten Studentenvertreter.
Auch die Unis sehen das Problem, verweisen aber auf fehlendes Geld.*

[MASTER] Zufrieden waren die meisten Studierenden ohnehin nicht: Mit den neu eingeführten Bachelor- und Master-Studiengängen steige die Arbeitsbelastung und werde das Studium verschult, so die Kritik. Nun zeichnet sich ab, dass viele Studis bald vor einem noch viel größerem Problem stehen werden: Die beliebten Masterplätze werden knapp. Bachelorabsolventen bleiben dann nur zwei Optionen: Entweder sie warten, oder sie brechen ihr Studium ab – mit dem mulmigen Gefühl, keinen vollwertigen Abschluss in der Tasche zu haben.

Vor sieben Jahren hat die Politik beschlossen, der Bachelor solle zum Regelabschluss werden. Das Versprechen: Mit diesem Zeugnis könne man prima in die Berufswelt starten. Die Studierenden aber trauen dem Braten nicht. Drei Viertel aller Bachelorabsolventen entscheiden sich für das Weiterstudieren. Wer kann es ihnen verbieten? Selbst Hochschulen wie die Technische Universität (TU) erklären, sie gingen „nach wie vor vom Master als Regelabschluss aus.“

Studentenvertreter schlagen deshalb Alarm: „Es zeichnet sich ab, dass in einigen Studiengängen deutlich mehr Studierende einen Masterstudiengang studieren wollen, als Plätze zur Verfügung stehen“, sagt Erik Marquardt, Referent für Bildungspolitik im Allgemeinen Studierendenausschuss der TU. Bisher sieht es noch vergleichsweise gut aus: 425 Studenten haben im vergangenen Jahr ihr Bachelorzeugnis erhalten, im Oktober sind über 1.500 in den Master gestartet. In manch einem Fach sei dennoch bereits eine Abschlussnote von 1,4 erforderlich, um weitzustudieren, berichtet Marquardt. „Das ist jedoch erst der Anfang, da die Umstellung auf die neuen Studiengänge noch nicht flächendeckend Bachelorabschlüsse produziert hat.“

— Fehlendes Geld

In der Tat zeigt dort die Tendenz nach oben: Im vergangenen Jahr hatte jeder fünfte Absolvent ein Bachelorzeugnis in der Tasche, 2008 war es erst jeder Achte. An der TU sind bereits mehr als

13.000 Bachelorstudenten eingeschrieben, viele von ihnen werden sich in den nächsten Jahren auf die Suche nach einem Masterplatz machen. Die TU hat für die Bedürfnisse durchaus Verständnis: Man „würde gerne jedem Bachelorabsolventen einen Masterstudienplatz anbieten“, erklärt ein TU-Sprecher. Das Problem ist die Finanzierung. Das Land gibt nur soviel Geld, dass etwa jeder zweite Abgänger auch einen Masterplatz finden kann. Die Freie Universität (FU) steht vor dem gleichen Problem und erklärt, es sei „rein rechnerisch gar nicht möglich, allen Bachelorabsolventen grundsätzlich einen Master-Studienplatz zu garantieren.“

Damit trotzdem möglichst viele von ihnen weiterstudieren können, soll nun geprüft werden, ob Absolventen nach einem verkürzten Master oder sogar direkt nach ihrem Bachelorabschluss ihre Doktorarbeit schreiben können. „Somit wäre es möglich, Kapazitäten in den Masterprogrammen freizumachen“, glaubt der Sprecher von FU-Präsident Peter-André Alt.

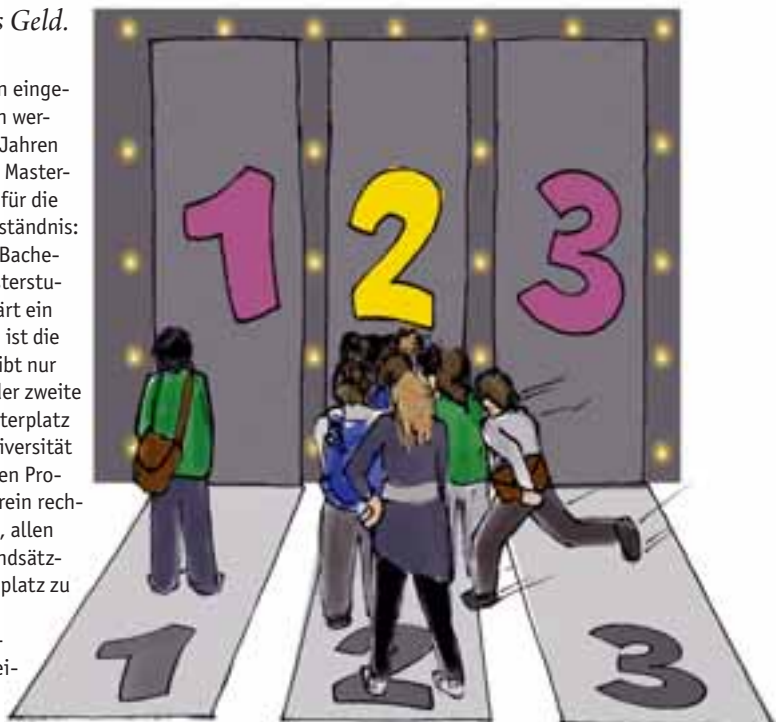
— Kein Heimvorteil

Doch selbst wenn es rechnerisch genug Masterplätze geben sollte: Ob auch alle Abgänger den richtigen Studiengang zum Weiterstudieren finden, ist fraglich. Denn im Master gibt es manch außergewöhnliche Fächer, an der FU zum Beispiel Geschichte, Theorie und Praxis der Jüdisch-Christlichen Beziehungen. Ob solche und andere Exotenfächer genügend Bewerber finden oder sie gerade wegen ihrer seltenen Spezialisierung überlaufen sind, wird sich bald zeigen.

Das Chaos ist vorherzusehen. Weil sich viele Studenten unsicher sind, bewerben sie sich

lieber für einen Masterstudiengang zu viel als zu wenig. Dadurch verzögert sich das Auswahlverfahren, teilweise können Studierende sehr spät noch nachrücken. Ähnliche Probleme gibt es auch beim Start ins Bachelorstudium, seitdem die Zentrale Studienplatzvergabe Geschichte ist.

Berliner Studenten werden beim Kampf um die besten Masterplätze übrigens benachteiligt. An manchen deutschen Unis werden nämlich die eigenen Absolventen bevorzugt behandelt. So muss man in Bonn als Auswärtiger eine Note besser sein, wenn man dort Psychologie studieren möchte. In Berlin dagegen gibt es solch einen „Heimvorteil“ nicht. Gesetzlich sei das nicht zulässig, heißt es seitens der Unis. Studentenvertreter Marquardt findet das richtig: Solche Vorzugsautomatismen würden die Idee der nationalen und internationalen Mobilität – immerhin ein Ziel des Bologna-Prozesses – unverhältnismäßig erschweren. [9]



MACH MIT!

bei Berlins größter Studentenzeitung

IDEEN | KONZEPTE | FOTOS | LAYOUT | TEXTE | RECHERCHE
INTERVIEWS | REZENSIONEN | BERICHTE | ONLINE

Studieren und Leben in Berlin und Potsdam

hi@stadtstudenten.de



Flächenbrand

Die österreichische #unibrennt-Bewegung wird ausgezeichnet. Ihre Ziele sind aber noch längst nicht erreicht.

[PROTESTE] Das kleine Alpenland Österreich schafft es meist nur mit Wahlen oder dem Opernball in die deutschen Medien. Viele schätzen es als ruhiges Reiseziel zum Wandern und Skifahren, doch wirtschaftlich oder politisch spielt es in der Öffentlichkeit keine große Rolle. Allerdings studieren viele deutsche Bundesbürger an österreichischen Universitäten. Diese haben meist keine Zulassungsbeschränkungen, und die Studiengebühren von momentan 16 Euro in Wien sind im Gegensatz zu 500 Euro in Baden-Württemberg ein Klacks. Im Vergleich zu Deutschland herrschen also scheinbar traumhafte Bedingungen.

Umso überraschender ist es, dass sich im Herbst 2009 von Wien aus Proteste bildeten, in deren Folge über 130 Universitäten in ganz Europa besetzt wurden. Vernetzt und forciert wurden die Proteste von der #unibrennt-Bewegung, die nun Anfang September für ihre Arbeit auf der „Ars Electronica“, einem Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft in Linz, mit dem Preis für innovative Web-2.0-Technologien ausgezeichnet wurde.

„Geld für Bildung statt für Banken und Konzerne“

Den Protestauftakt bildete die Besetzung der Aula der Akademie für Bildende Künste in Wien am 20. Oktober 2009. Im Mittelpunkt stand hierbei ein anberaumtes Treffen zwischen dem Wissenschaftsminister Johannes Hahn und dem Rektorat, in dem über die Umstellung auf das Bachelor/Master-System und Budgetkürzungen verhandelt werden sollte.

Bereits seit 2005 wehrten sich sowohl Studierende als auch Lehrende der Akademie gegen die geplanten Veränderungen. Nachdem zwei Tage später eine Solidaritätskundgebung in die Besetzung des Auditoriums Maximums der Universität Wien mündete, breitete sich eine Besetzungswelle wie ein Lauffeuer über ganz Österreich aus. Während der Besetzungszeit organisierten die Studenten Arbeitsgruppen und Versammlungen mit basisdemokratischen Diskussionen, die Vorschläge für das Bildungssystem erarbeiteten. Zudem gingen länderübergreifend Hunderttausende auf die Straßen.

„Bildung statt Ausbildung“

Die Forderungen und Kritiken der Demonstranten waren vielfältig. Sie richteten sich nicht nur gegen die Bologna-Reform an sich, die nach Meinung von Studierenden und Lehrenden zu einer „Degradierung der Universitäten und Schulen zu arbeitsmarktorientierten Ausbildungsstätten“

führt, vielmehr wurde auch gegen die Einführung von Studiengebühren und Zulassungsbeschränkungen und für die Verbesserung der Situation der Lehrenden gekämpft. Ein weiteres Ärgernis stellte die geplante Budgetkürzung im Bildungsbereich dar, besonders nachdem während der Finanzkrise Milliarden an Banken und Konzerne flossen.

Nach etwa drei Monaten, kurz vor Weihnachten, wurden die meisten besetzten Hörsäle entweder unter Anwesenheit der Polizei geräumt oder von den Studierenden freiwillig verlassen, nachdem Zugeständnisse der Universitätsleitung erfolgten. Daher flaute die ganze Bewegung nach den Weihnachtsferien ab. Als am 11. März 2010 der Bologna-Gipfel in Wien stattfand, konnte nicht einmal eine eintägige Besetzung in der Universität Wien den Widerstand wieder anfeuern. Ein Großteil der Forderungen der Bewegung wurde nicht erfüllt. Den Politikern wurde daher im Nachhinein vorgeworfen, die Situation durch leere Versprechungen lediglich „ausgesessen“ zu haben.

Strohfeuer mit Aussicht am Mehr

„Anfangs hatte alles gute Absichten und Gründe, es artete dann leider zu sehr in Party aus“ erklärt sich die Wiener Studentin Karin Schmidhuber das Ende der Proteste. Andere sehen einen Grund in der Fixierung auf Bildungsangelegenheiten. Die Proteste fanden zwar große Akzeptanz in der Bevölkerung, jedoch keine breite Unterstützung. Die Ausdehnung auf andere soziale Bewegungen hätte die Wirkung verstärken können, beklagt Felix Bauer, Student der Politikwissenschaften in Wien. Er erhofft sich für die Zukunft eine weitergehende Vernetzung der Proteste.

Nach einem Sommersemester relativer Ruhe und Stillstand, rückt nun die Bewegung zunehmend in die Öffentlichkeit. Ab dem 29. Oktober läuft in den österreichischen Kinos der Film „#unibrennt – Bildungsproteste 2.0“ an. Diese Dokumentation beleuchtet den Verlauf der Proteste und fasst die Höhepunkte zusammen. Nachdem am 19. Oktober in den meisten Universitäten Vollversammlungen abgehalten wurden und eine Sterndemonstration zum Parlament in Wien führte, besetzten spontan hunderte Studenten das Audimax der Uni Wien. Doch bereits am folgenden Morgen wurden die letzten Besetzer von der Polizei nach draußen eskortiert.

Viele Gründe der Proteste im Jahr 2009 bestehen weiterhin, und es kommen neue hinzu. So plant die österreichische Regierung für die Familienbeihilfe, die etwa dem deutschen Kindergeld entspricht, eine Herabsetzung des Alters von 27 auf 24 Jahre. Das würde einen Großteil der Studenten betreffen. Man sollte daher Österreich nicht zu schnell abschreiben. Dort findet man gerade Geschmack am Protest. ☞



Tourismusverlag sucht Teamunterstützung (m/w) als Studentenjob im
Marketing und Vertrieb.

Sie begeistern sich für die Themen Marketing und Tourismus und wollen Ihr Vertriebswissen in der Praxis einsetzen und ausbauen? Die Verlagsbranche bietet optimale Voraussetzungen.

Wir bieten Ihnen in Teilzeitanstellung – auch neben dem Studium – die Möglichkeit Ihre Ideen in das Tagesgeschäft einzubringen. Sie betreuen Stammkunden und eröffnen neue Kundenpotenziale. Bei Fixum plus attraktiver Provision steigen Sie direkt in das abwechslungsreiche Tagesgeschäft ein.

Bewerbungen per E-Mail an Florian Diesing: diesing@magazin-seenland.de

SD Media Services – Reuchlinstr. 10-11 – 10553 Berlin – Tel.: (030) 36 28 64 30 – Fax: (030) 36 28 64 37 – www.magazin-seenland.de



Wunschzettel

*Wünschen ist einfach.
Wünsche aufzuschreiben hilft,
Prioritäten klar zu setzen und
Pläne ernsthaft zu verfolgen.*

[SCHREIBEN] Das Ritual des Wunscheaufschreibens assoziieren viele mit ihrer Kindheit, Weihnachten und einer langen Tradition. Der Wunschzettel ist die Manifestation aller möglicher Begehren und Sehnsüchte, von materiell bis immateriell, von realistisch bis absurd.

Die Wünsche der Kinder sind meist klar definiert. Sie bewegen sich im materiellen Bereich von A bis Z – eine Puppe, ein Auto, ein Computerspiel – und sind problemlos erfüllbar. Wunsch und Erfüllung liegen dicht beieinander und lösen bei Kindern eine Art Pawlowschen Reflex aus. Werden viele Wünsche erfüllt, führt bereits das Aufschreiben zu Glücksgefühlen und funkelnden Augen.

— Symbolisch wünschen

Mit steigendem Alter drängt die Geschenke-Saison jedoch in den Hintergrund und wird zu einem symbolischen Akt. Die Ursache liegt unter anderem darin, dass man sich die meisten Wünsche selber erfüllt, sobald man das erste Geld verdient. Damit verliert der Zauber des Wünschens seine Magie, zumindest was materielle Dinge betrifft. Denn was heute aktuell ist, hinkt schon morgen dem Trend wieder hinterher. Daher greift man bei begehrten Dingen lieber sofort zu, statt langfristige Wunschzettel anzulegen. Dieser Prozess führt zu einem Wandel der Prioritäten und Wünsche. Immaterielles gewinnt an Bedeutung,

Gesundheit, Familie oder Beruf rutschen auf der Liste nach oben.

Eine Nebenwirkung dieses Wandels ist das Gefühl, das mit den Wunschlisten der „Erwachsenen“ einhergeht: Die bekannten Glückshormone beim Wünschen scheinen sich in das exakte Gegenteil umzukehren. Dinge, die Studenten auf einen Zettel schreiben, lösen bei ihnen Stress, Panik und exorbitanten Widerstand aus. Die Wunschlisten erfahren eine Transformation und werden zu To-Do-Listen mit scheinbar unerreichbaren Zielen. Dabei kann man diese Listen in drei Kategorien unterteilen.

— Wunschlisten

Auf der ersten Liste werden alltägliche Dinge niedergeschrieben, die relativ kurzfristig erfüllt werden können und dennoch häufig so lange auf dem Schreibtisch hin und her geschoben werden, bis Staub an ihnen haftet. Punkte wie „Müll runterbringen“, „einkaufen“ oder „Tante Erna anrufen“ sind theoretisch an einem Nachmittag erledigt, dennoch werden sie zu sehnlichen Wünschen, die nur leider kein Fremder erfüllen wird.

Daneben gibt es Listen mit mittelfristigen Wünschen, die eine Art Fahrplan für die absehbare Zukunft sind: Rechtzeitig mit Lernen anfangen, eine weitere Sprache lernen oder ein Praktikum machen. Solche Listen werden in der Regel immer länger, mal hakt man etwas ab, mal fängt

man eine neue Liste an, weil die Übersicht verloren ging. Etwas Disziplin gehört dazu, die einzelnen Punkte nicht immer weiter rauszuschieben, ganz nach dem Motto: was du heute kannst besorgen, schaffst du locker auch noch morgen. Denn jeder ist der Herr seiner Wünsche in dieser Kategorie und verdient wenig Mitleid, wenn die Wünsche unerfüllt bleiben.

Die dritte Liste zeichnet sich durch langfristige Ziele aus, deren Erfüllung nicht nur in unseren Händen liegt. Es geht um Partner, Karriere, Gesundheit oder Weltfrieden. Man kann einen Teil dazu beitragen, doch ein enormer Anteil liegt außerhalb unseres Einflussbereichs. Daraus resultiert eine gewisse Ungeduld. Man will eigentlich alles von jetzt auf gleich und vor allem die Fäden selbst in der Hand halten. Doch oft verstecken sich gerade die besten Gelegenheiten auf unplanbaren Terrain, daher macht das Festhalten an seinen starren Listen oft blind für spontane Chancen.

— Der Sinn des Aufschreibens

Beim Aufschreiben von Gedanken beschäftigt man sich einerseits intensiv mit seinen Erwartungen, Sehnsüchten und Träumen. Andererseits dienen die Listen als Erinnerungshilfe und hinterlassen ein Glücksgefühl beim Abhaken. Der moderne Wunschzettel fungiert also als Reflexionshilfe – nicht nur zu Weihnachten! [9]

Wunschzettel

Ich möchte auf jeden Fall lernen, besser Deutsch zu sprechen – es ist so schon kompliziert, Menschen in Deutschland kennenzulernen.



Antonella, 23
English Studies M.A.

Wunschzettel

Mein größter Wunsch wäre – endlich ein Wäschetrockner!



Paul, 24
Mathematik,
Philosophie

Chancen im Chaos

Mit großen Erwartungen ist die Bologna-Reform gestartet. Dann versank alles im Chaos, jedenfalls gefühlt. Der Wunschzettel für Änderungen ist lang.



[BOLOGNA] In einem geräumigen Altbaubüro der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der HU Berlin kämpft sich Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth durch die üblichen Papierstapel der Tutorien- und Prüfungsmodalitäten am Semesterstart. Der ehemalige Vizepräsident für Lehre und Studium wirkt müde, die Umstellung von Diplom und Magister auf Bachelor und Master geht nicht so reibungslos, wie viele sich das wünschen. „Die Idee ist zukunftsweisend, aber die Umsetzung grenzt bis jetzt an universitäres Elend“, umreißt Tenorth die Situation. „In diesem Punkt stimme ich den Studierenden in den Protesten zu.“

Das vergangene Jahr war von unzähligen Aufständen geprägt. Bildungsstreikende Studierende hatten meist „Bologna“ auf den Fahnen stehen. Das Schimpfwort des Jahres – die allgemeine Stimmungslage: Vorher war alles besser.

„Die Bologna-Reformen sind ein Zukunftskonzept“

Viele haben aber nur am Rand die eigentlichen Ziele von Bologna mitbekommen. Ganz oben auf der Wunschliste des Bologna-Prozesses stehen Internationalität und kultureller Austausch. Als Hauptziele werden mehr Mobilität und die Verzahnung des europäischen Hochschulraumes thematisiert. Studienabschlüsse sollen allgemeingültiger und verständlicher werden. Ziel ist es, einen Überblick zu bekommen, was sich hinter einem Studiengang wirklich verbirgt. Abhilfe schaffen Bezeichnungen wie „Bachelor of Arts“ und „Bachelor of Science“.

Die Modularisierung soll sicherstellen, dass jeder Studierende ein festgelegtes Wissensniveau besitzt. Das Punktesystem (ECTS) dient der stichhaltigen Feststellung von Studienleistungen. Ein einheitliches System vereinfacht es, Leistungen einzuschätzen. Ein Studienortwechsel innerhalb Deutschlands oder in das europäische Ausland wird damit unproblematischer. Außerdem eröffnet eine europäische Dimension der Hochschulausbildung bessere Möglichkeiten der Vernetzung in verschiedenen Forschungsbereichen. Das waren alles Ziele bei der Bologna-Reform.

Doch stattdessen: Volle Hörsäle, zu wenige Tutorien, eine geringfügige Betreuung, hohe Kosten für Lehrmaterialien oder einfach nicht genügend Bücher in der Bibliothek, ganz abgesehen von dem bürokratischen Chaos. Laut Tenorth resultieren die Probleme daraus, dass die Umsetzung der Reform „zu wenig ausfinanziert“ sei. Der jetzige Inhaber des Lehrstuhls für historische Erziehungswissenschaften warnt trotzdem vor unkonstruktiven Protesten.

„Da denken viele Studierende zu kurz-kritisch“

Viele Problemfelder, die während der Proteste angesprochen wurden, fanden Zustimmung unter den Lehrenden. Einige sollten jedoch hinterfragt werden. Ein Beispiel ist die viel diskutierte Überlastung der Studierenden durch den Bachelor. Als „Bulimiestudium“ wurde das neue System bezeichnet, sogar der Europäische Gerichtshof hat sich mit den Belangen der angeblich hoffnungslos überlasteten Studierenden beschäftigt. „Naturwissenschaftler wundern sich oft, worüber sich die Geisteswissenschaftler beschwerten“, schmunzelt Tenorth über die Forderungen nach Entlastung und den Wegfall von Prüfungen.

Viele Studierende wünschen sich außerdem das alte Diplom- und Magister-System zurück. Auch in diesem Punkt warnt der ehemalige

Vizepräsident für Lehre und Studium vor nostalgischem Denken. „Ich hatte den Eindruck, dass ich im Magister nie etwas anderes vor mir hatte als Anfänger, weil das Vorwissen nicht überschaubar war“, erinnert er sich. Viele Studierende schätzten am Magister oder Diplom die großen Freiheiten und Spielräume. Doch diese bergen auch Gefahren. Die Lehrenden wüssten nie, was Studierende an Seminaren und Vorlesungen in der Vergangenheit belegt haben, und oft war keine gemeinsame tiefgründige Diskussion möglich. Tenorth erwartet jetzt die spannendste Lehrzeit seiner Laufbahn – in den Seminaren werde „verlässlich“ diskutiert, und durch die Modularisierung sei eine intensive Befassung mit einem Themenkomplex möglich. „Man lernt nicht nur die Theorien von Max Weber kennen – sondern auch die Methoden empirischer Sozialforschung.“

Sicher ist das Bachelorsystem überarbeitungswürdig – es gilt aber: Das Beste draus machen! Tenorth rät den Studierenden „offen und interessiert zu sein“. Das Studium berge oft mehr Möglichkeiten als auf den ersten Blick sichtbar. [G]



Wunschzettel

Ich plane gerade mein Auslandssemester in Minsk – es wäre toll, wenn das klappt!



Markus, 25
Politikwissenschaften

Wunschzettel

Ich wünsche mir, endlich richtig in Berlin anzukommen. Es wäre toll, wenn die Stadt bald mein zweites Zuhause ist!



Emily, 24
Kunst, Englisch

Warten auf das Rampenlicht

„Ruhm, Applaus und Anerkennung“ steht auf vielen Wunschzetteln. Castingshows versprechen eine schnelle Wunscherfüllung. Oft bleibt es aber ein leeres Versprechen.

[CASTING] Zur Vorstellung unserer Fakultät legte der Dozent eine Folie mit dem aktuellen Studentenspiegel auf. Laut diesem lassen sich Studenten auf sechs Grundtypen reduzieren. Der Rationale, dem es hauptsächlich um Sicherheit und ein hohes Gehalt gehe, ist zum Beispiel einer davon. Er steht den Weltverbesserern gegenüber, die sich sozial engagieren und als Berufsziel „Nette Kollegen“ nennen. Spaßig war die Umfrage für uns dennoch, schließlich erkannte sich kaum einer der Kommilitonen wieder.

Unsere persönlichen Lebensträume, die wir manchmal jahrelang mit uns herumgetragen haben, werden wir an der Uni wohl begraben müssen. Welcher Student, der als Kind noch Fußballprofi werden wollte, kann sich diesen Wunsch jetzt erfüllen? Als Studenten haben wir einen neuen Lebensabschnitt betreten, oft nehmen wir dann auch Abschied von den Träumen unserer Kindheit. Aber diejenigen, die prominent und von den Massen geliebt werden wollen, warum sollten die dasselbe machen?

— Jeder wird gecastet

Das Fernsehen hat eine Antwort für die Ruhmsuchenden unter uns gefunden: Castingshows. Anfangs wurden in diesem TV-Format hauptsächlich Sänger und Sängerinnen gesucht, heutzutage wird fast jeder Job im Fernsehen ausgeschrieben; sei es als Topmodel, Koch, Tänzer oder einfach nur Supertalent. Wir jungen Leute müssen uns bloß für eine dieser Karrieren entscheiden. Lena hat es doch vorgemacht: Schon mit 19 Jahren hören wir sie ständig im Radio.

Wunschdenken und Realität

Das Herz schlägt schneller, die Hände sind feucht, der Bauch kribbelt – vermutlich hat man gerade seinen Partner gefunden. Romantische Erwartungen können sich anbahnende Beziehungen allerdings boykottieren.

[BEZIEHUNGEN] Frauen wünschen sich in Beziehungen unbedingte Treue, Männer zügellosen Sex und Freiraum. Die Klischeeliste ist ebenso lang wie unrealistisch. Frauen wollen Sicherheit und eine starke Schulter, Männer, dass sie zu ihnen aufsehen. Der Blick der Männer fällt natürlich zuerst auf sekundäre Geschlechtsmerkmale, während Frauen ihr Augenmerk auf Details wie Hände und Schuhe richten.

Pseudo-statistische Erhebungen erzeugen den Eindruck, unsere Wünsche von und an Partnerschaften seien standardisiert und geschlechterspezifisch. Dabei wäre es doch viel spannender zu erfahren, welche Wünsche der Einzelne, der sich unmittelbar in meiner Umgebung befindet, an Beziehungen stellt. Zum Beispiel der Unbekannte neben mir in der Tram oder im Hörsaal.

— Realistische Erwartungen statt Wunschdenken

Florian ist 23, studiert Literatur und ist Single. Seiner Erfahrung nach hat Wunschdenken

wenig mit einer realen Beziehung zu tun, zu hohe Erwartungen führen sogar oft zum Bruch der Partnerschaft. Für ihn ist eine Beziehung wichtig, in der er lernen kann, die ihn bereichert. Auch er wünscht sich den in Studien vielzitierten Freiraum, der schnell an Alleingänge im Nachtleben denken lässt, definiert ihn für sich aber anders: Er will trotz Beziehung seine persönliche Entwicklung nicht zurückstellen müssen.

Ähnlich sieht es die 19-jährige Anna, sie erwartet von ihrem Partner Unterstützung bei ihren Lebensplänen und Motivation, besonders im Studium. Ganz frei von standardisierten Beziehungswünschen ist sie allerdings nicht, als Kriterien bei der Partnerwahl nennt sie auch Vertrauen, Humor und ein „nicht unsportliches Äußeres“. Ganz konkrete Erwartungshaltungen beruhen hingegen wieder auf sehr persönlichen Erfahrungen. Nach dem Scheitern von einseitigen Bindungen, die jegliches Miteinander vermissen ließen, entwickelte sich ihr Wunsch nach Kommunikation innerhalb einer Partnerschaft.

— Dynamik in der Beziehung, Ideale an das Miteinander und eine gemeinsame Basis

Die Formulierung von Beziehungswünschen ist also dynamisch und abhängig von unseren individuellen Erfahrungen, wobei das Alter eine größere Rolle zu spielen scheint als das Geschlecht. Wünschen als Lernprozess? Was Anna nur erahnt, wird von dem Mittfünfziger Thomas bestätigt: Nicht nur, dass Menschen in der Jugend andere Ideale in einer Beziehung anstreben als Ältere, die Wunschliste letzterer scheint im Laufe einer langjährigen Ehe komplett der Realität zu weichen, die sich ganz und gar nicht in der Realisierung einst genannter Wünsche äußert. Anstatt die Beziehung zu beenden („Dann müsste man sich ja alle zwei Jahre scheiden lassen“) rät Thomas zu einem Umdenken beider Partner.

Wenn die Kinder erst mal aus dem Haus seien, fehle vielen Ehepaaren eine gemeinsame Basis, weswegen Wünsche an die Beziehung neu definiert werden müssten. Deren Realisierung ist dann im Idealfall ein

Text (Casting): Jan Lindenau

Text (Beziehung): Kathi Schwaiger, Lea Liese

Foto [M]: Flickr: Navicore, Äquinoktium, Makelessnoise, Albrecht Noack

Wer allerdings kein Supertalent aufzuweisen hat, muss den Kopf nicht hängen lassen. Die bekanntesten Castingshows halten selten nach den Talentiertesten Ausschau, sondern legen mehr Wert auf die Unterhaltung im Sinne einer Seifenoper. Eine mittelmäßige Begabung lässt sich durchaus mit einer guten Geschichte überdecken, Paul Potts, Michael Hirte und wie sie alle heißen demonstrieren es.

— Show als Job

Uns wird eine Lüge aufgetischt: Du musst dich nur anmelden, im nächsten Moment wirst du auf der Bühne bejubelt. Dass es leider nicht so ist, hat der Berliner Soziologe Uli Jähne bereits 2004 festgestellt. In seinem Aufsatz über Castingshows zog er die Parallelen zum realen Arbeitsmarkt: Die Suche nach dem Star wird zur „gewöhnlichen Stellenausschreibung“ und das Massencasting zum „veröffentlichten Bewerbungs- und Prüfungsverfahren“. Ab dem Recall ist man „angestellt“, durch Tanz- und Gesangslehrer findet eine „Ausbildung“ statt, und die Jury bestimmt als „Assessment Center“ über „Beförderung“ oder „Entlassung“. Das erinnert an das Prozedere einer Agentur für Arbeit.

Dass es in einer solchen Show knallhart zugeht, verdeutlicht allein die Zahl der Teilnehmer. 33.730 Studierende besuchen die Humboldt-Universität, ungefähr genauso viele meldeten sich für die vergangene Staffel bei „Deutschland sucht den Superstar“ an – um sich auf eine einzige Stelle zu „bewerben“. Das ist, als ob alle Studenten auf einmal Unipräsident

werden wollen. Doch die Mehrheit wird mit Sätzen wie „Wir suchen hier Pralinen, und vor uns stehen nur lauter Lutscher“ nach Hause geschickt. Auch hier zählt der Ellenbogen, naive Selbsteinschätzung wird sofort bestraft. Aus der Traum vom raschen Ruhm.

— Talent und Strebsamkeit

Dass es aber auch Stars gibt, die sich nicht einfach so verheizen lassen, gibt Hoffnung. Für Oslo wurde eine Person mit Persönlichkeit und Begabung gesucht – und gefunden. Auch der Sieger der ersten DSDS-Staffel hat sich erfolgreich als Musical-Sänger etabliert. Er hat damit zwar kein Superstar-Image mehr, seinen Traum vom Singen hat er sich trotzdem erfüllt. Er hat für diesen Traum gekämpft, und mit der Castingshow erfolgreich eine Abkürzung zu seinen Zielen genommen.

Solche Abkürzungen stehen einem nicht immer offen. Nur wer auch ohne sie seine Träume verwirklichen könnte, kann sie erfolgreich nutzen. Schließlich wusste schon Goethe: „Unsere Wünsche sind die Vorboten der Fähigkeiten, die in uns liegen.“ Es reicht also nicht, sich auf die Bühne zu stellen und zu warten, bis das Rampenlicht zufällig auf einen fällt. Denn ob es nun Geld, Zeit oder Überwindung kostet; ohne etwas in die eigenen Wünsche zu investieren, treten wir frustriert auf der Stelle und bleiben in unserem Traumland.

Zur Selbstmotivation hat jeder seine eigene Methode. Wer seine Wünsche aufschreibt, hat sie ständig vor seinem Auge. Wer dann noch das nötige Quäntchen Glück hat, kann dafür sorgen, dass die Worte nicht nur Worte bleiben. [✎]

Wunschzettel

Auf meinem Wunschzettel steht ein bisschen weniger Unistress, vor allem, um die Weihnachtszeit ein wenig mehr als sonst zu genießen!



Olga, 23
Geschichte, Englisch



Emma, 22
Arabistik

Wunschzettel

Vor allem im Bezug auf die Integrationsdebatte wünsche ich mir weniger Vorurteile und mehr Toleranz!



Mareike, 32
Grundschulpädagogik und Mutter

Wunschzettel

Mir fällt kaum etwas ein, fast alle meine Wünsche sind schon erfüllt! Ich wünsche mir, dass einfach alles so bleibt, wie es ist!

Wechselspiel von Durchsetzung und Zurücknahme: „Wichtig ist, dass man überhaupt noch etwas gemeinsam unternimmt. Ich gehe zum Beispiel zusammen mit meiner Frau ins Theater, obwohl ich kein Kunstfan bin. Wenn ich dann zwischendurch draußen eine Zigarette rauchen kann, sind beide Partner zufrieden.“ Die wohl größte Bedingung für eine stabile, langjährige Basis von Beziehungen: sich vom individuellen Wunschenken verabschieden, Kompromisse schaffen.

— Willst du mit mir gehen?

Kreuze an: Ja — Nein — Vielleicht

Denkt man an Maxi aus der zweiten Klasse, mit Zahnlücke und Raupenzucht, freut man sich vielleicht, dass nicht jeder in Form von Willst-Du-Mit-Mir-Gehen-Zetteln verewigte Herzenswunsch in Erfüllung ging, und wir nicht die von den Studien stilisierten eindimensionalen Individuen sind, die identische Partnerschaften führen. Gerade die unerfüllten Wünsche sind ja oft das Salz in der Beziehungssuppe. [✎]





Wunschgeschichte

Die „spree“-Redaktion hat sich auf alte Wünsche besonnen.

Es ist erstaunlich, wie viele wahr wurden, manche haben sich leider nie erfüllt.

1990 – 4 Jahre

Matchbox-Autos
Barbie und Ken
Buntstifte
Malbuch

1993 – 7 Jahre

NKOTB-Kassette
Neon-Stifte
Meerschweinchen

1996 – 10 Jahre

eigenes Zimmer
neue Tapete
guten Taschenrechner

1991 – 5 Jahre

Fußball
Dinosaurier
Schwimmflügel

1994 – 8 Jahre

Take-That-Poster
Meerschweinchen
Walkman

1997 – 11 Jahre

Dass Opa gesund wird
Umhängetasche (keinen
doofen Schulranzen)
Freundschaftsbänder
(aber nicht von Kathi)

1992 – 6 Jahre

Dass Mama und Papa
weniger streiten
Schwimmenlernen
Nintendo-Konsole

1995 – 9 Jahre

Hamster
Glitzersticker
Neue Levi's Jeans

1998 – 12 Jahre

Ein Star werden
Backstreet-Boys-
Bettwäsche
Nicht um Zehn
ins Bett müssen

1999 – 13 Jahre

Dass Mama
weniger nervt
Einen neuen
Klassenlehrer
Blaue Lava-Lampe

2005 – 19 Jahre

iPod
Dass die Abi-Aufgaben
nicht so schwer werden
Sex

2000 – 14 Jahre

Computer
Nasenspiercing
Geld für Klassenfahrt

2006 – 20 Jahre

Geld für neue Möbel
Ikea-Gutschein
Küchengeräte

2001 – 15 Jahre

„Herr der Ringe“-
Gesamtausgabe
Dass S. mit mir geht
Eine SCHICKE Brille

2007 – 21 Jahre

Geld
Weniger Streit als
voriges Jahr
gute Klausurergebnisse

2002 – 16 Jahre

Endlich gaaaanz lange
in die Disko gehen
Nicht mit den Alten in
den Urlaub müssen
Geld

2008 – 22 Jahre

Einen guten Laptop
Nicht so oft
allein sein
Hund

2003 – 17 Jahre

Gitarre
Führerschein
Sex

2009 – 23 Jahre

Geld für
Auslandssemester
Büchergutschein
Sex

2004 – 18 Jahre

Harry-Potter-Bücher
auf Englisch
Katze
„Linkin Park“-Tattoo

2010 – 24 Jahre

iPad
Dass Schwangerschaftstest
negativ ausfällt (sorry)
genug Nerven für den
Abschluss

Weihnachtstipps

Wunschzettel verschenken: Der absolute Knüller. Erspar Freunden und Verwandten die mühsame Suche nach einem Geschenk für dich im nächsten Jahr. Dank und Anerkennung erwarten dich.

Erspar dir den Kauf von Weihnachtsbaumkugeln: Hänge stattdessen iPhones mit animierten Kugeln an den Baum. Die virtuellen Kugeln müssen auch nicht kostenintensiv entsorgt werden. Alternativ: Äpfel statt Kugeln. Die schweren Äpfel sind nicht nur umweltfreundlich sondern auch schön.

Adventskalender und Rätselspaß: Kaufe irgendwo ein Geschenk für deine/n Liebste/n, lass es einpacken und im Laden mit Namen zur Abholung hinterlegen. Erstelle einen Adventskalender, in dem du jeden Tag einen rätselhaften Hinweis gibst, wo sich das Paket verstecken könnte.

Sich einfach mal wieder bei Leuten melden: Networking ist nicht nur für die Karriere wichtig. Ein gesundes Sozialnetzwerk ist das Fundament für eine heitere Zukunft. Am besten in den langweiligen Weihnachtsfeiertagen einfach mal im Handy nach unten scrollen. Trauen sollte man sich auch. Es lohnt sich.

Nimm ab, wenn alle anderen zunehmen: Nutze die Verlockung gerade zur Weihnachtszeit und trainiere deine Selbstdisziplin. Iss bewusst Gesundes und vermeide Süßes und Fettiges. Danach freust du dich, dass alle sich darüber beschweren, wie dick sie wieder geworden sind, während du mit deiner neuen Traumfigur glänzt.

Freude an Dauerkekse: Wer will denn schon Kekse essen? So viel unnötiger Trouble für den leckeren Geschmack. Backe Kekse mit Salzteig, und biete jedes Jahr die gleichen an. Keiner wird zugreifen, und deine Freunde werden dich lieben.

Oh Benjamin, oh Benjamin, wie grün sind deine Blätter: Eine Lichterkette reicht. Es dürfen auch ein paar Kugeln sein, aber Vorsicht, den Baum nicht zu stark beladen, die Äste könnten brechen.

Dienstleistungen verschenken: Kannst du etwas, dann verschenke es. Wie zum Beispiel einen Gutschein für eine Fahrradreparatur oder einen für einmal Computer-Reparieren. Viele können das nicht und würden sich drüber freuen. Manch eine Eva freut sich auch über eine einstündige Massage. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wunschzettel

Ich wünsche mir ein harmonisches Weihnachtsfest – bei einer Großfamilie, wie ich sie habe, ist das nicht immer einfach.



Jennifer, 21
International Relations

Wunschzettel

Ich wünsche mir einen Teppich! Mein Zimmerboden ist aus Spanplatten – da muss unbedingt was Neues her!



Jessika, 27
North American Studies



Sean, 20
Philosophie, Chemie

Wunschzettel

I wish not to freeze to death in Berlin again...

VIKING LINE
Since 1959



Kurz mal auf See – Minikreuzfahrten im Nordland!

Nordisches Hauptstädte-Erlebnis



MS Gabriella / MS Mariella

Tägliche Anreise vom 01.01. bis 12.06. und 15.08. bis 30.12.2011 für 3 Tage/2 Nächte inkl. Flug ab/bis Berlin nach/von Stockholm

Stockholm – Helsinki – Stockholm

2-Bett-Innenkabine, Frühstück
Außenkabine: + € 30,- p.P.
Anreise Donnerstag & Samstag: + € 30,- p.P.
Anreise Freitag: + € 60,- p.P.

Unser Preis: ab € **149,-**^{p.P.}



Märchenhafte Schären-Kurzseereise



MS Cinderella

Anreisen von Freitag bis Mittwoch vom 01.01. bis 12.06. und 08.08. bis 30.12.2011 für 2 Tage/1 Nacht inkl. Flug ab/bis Berlin nach/von Stockholm

Stockholm – Mariehamn/Åland – Stockholm

2-Bett-Innenkabine, Frühstück
Außenkabine: + € 15,- p.P.
Anreise Freitag & Samstag: + € 6,- p.P.

Unser Preis: ab € **116,-**^{p.P.}



Beratung und Buchung exklusiv bei:
Bahnhofstr. 10 · 29525 Uelzen · Telefon 05 81 / 97 18 50 · www.guenstige-reisen.de

Zwischen Theorie und Praxis



Marketingbegeisterte Studenten aus Berliner Hochschulen nehmen „Wunschzettel“ unter die Marketing-Lupe.

[KOLUMNE] Den ganzen Nachmittag saß ich an dem kleinen Tisch am großen Wohnzimmerfenster und kitzelte wild auf

einem weißen Blatt Papier herum. Immer wieder zerknüllte ich eines, nahm ein weiteres und begann von neuem. Erst als es draußen schon dunkel war, faltete ich zufrieden das vollständig beschriebene Blatt Papier und legte es in einen schneeweißen Briefumschlag. Eine mir so vertraute Stimme unterbrach meinen Gedankenfluss: „Lisa, es ist nun wirklich Zeit fürs Bett. Ab, ab!“ „Ja, Mutti! Ich bin auch schon fertig. Bitte mach das Fenster ganz weit auf, ja?“ Meine Mutter schmunzelte. Das verstand ich nicht. Immerhin handelte es sich hierbei um einen der vermutlich wichtigsten Momente meines Lebens. In dieser Nacht sollte mein erster selbstgeschriebener Wunschzettel an den Weihnachtsmann gehen. Voller Stolz legte ich den Briefumschlag auf das Fensterbrett des weit geöffneten Fensters, legte mich in mein kuschelig warmes Bett und schlief ein.

Heute weiß ich, dass dieser Wunschzettel nie beim Weihnachtsmann angekommen ist. Allein aus dem Grund, weil es ihn nicht gibt. Doch sollte man vermeiden, dieser Tradition des Wunschzettel-Schreibens weniger Wert zuzuschreiben. Im Gegenteil! Haben wir es hier nicht mit einer absolut genialen Marketingstrategie zu tun? Aus kommunikationspolitischer Sicht kann man hier ganz klar die Kinder als Zielgruppe abgrenzen. Sie bestimmen, was auf den Wunschzettel kommt. Und die Eltern? Die sind gezwungen, das zu kaufen, was auf der Liste steht. Denn ansonsten könnten die Kinder ja doch noch misstrauisch werden und ihren Glauben an den Weihnachtsmann verlieren. Seien wir doch mal ehrlich: Solange alle Geschenke vollständig unter dem Baum lagen, konnten wir getrost darüber hinweg sehen, dass der Weihnachtsmann dieselben Schuhe wie Papa trug. Fazit: Wiedereinführung des Wunschzettels! Ohne offenes Fenster, aber dafür mit Keine-Socken-Garantie. [✂]

Student 2.0

Social Networks, Collaboration-Software und eLearning-Plattformen sind allgegenwärtig im digitalisierten Studentenleben.

[E-LEARNING] Agnes, Moodle und Blackboard sind für viele Berliner Studenten mittlerweile ein fester Bestandteil der Browser-Lesezeichenliste und somit des Alltags. Dort schaut man jeden Tag nach dem Rechten, druckt neues Material aus und ärgert sich gelegentlich über nicht richtig frei geschaltete Kurse, für die man sich der Studienordnung nach bereits gestern hätte eintragen müssen. CMS, Zedat, Listserv, Educational Technology – die Liste der neuen Errungenschaften (und Begriffe) des modernen Studenten ist lang. Aber auch Facebook, StudiVZ und jede Menge „No-Names“ machen vor den Vorlesungssälen keinen Halt.

— Unsere Eltern mussten sich für das Matrikelbuch noch anstellen.

Noch bis 1971 mussten sich Studenten an der HU in das Matrikelbuch eintragen. So kann man dort die Unterschriften von Karl Marx, Max Planck und Otto von Bismarck finden. Von uns heutigen Studenten bleibt dereinst nur ein archivierter Datensatz zurück – zumindest könnte man den aber später in seinem Wikipedia-Artikel online stellen. Nostalgisch zurückblickend kann man einiges, in unseren Augen Unpraktisches, an der damaligen Studienzeit unserer Elterngeneration finden. Aber die Vorzüge versteht schon mancher junge Erstsemesterstudent nicht mehr. Früher warteten Studienwillige in langen Schlangen, um sich für Seminare einzuschreiben, so entstanden Gespräche. Hausarbeiten wurden nicht elektronisch vor Sintfluten und Wohnungsbränden gesichert oder online eingereicht, waren aber dafür vor dem Versagen der eigenen Festplatte und Provider-Bugs sicher. Das Schwarze Brett hatte seinen Namen noch verdient – ohne www-Kürzel versteht sich.

— Die Technik nennt man „Internet“, die Möglichkeiten heißen „Web 2.0“.

Social Media ist das „Update des Web“, wie man so schön zu allem Neuen, Verbesserten sagt. Das Internet ist keine schlichte Informationsquelle

mehr, es ist interaktiver und kollaborativ. Jeder kann bloggen, posten, HPs erstellen und sogar ohne Informatikstudium Programme schreiben, selbstverständlich für die Community zugänglich. Ein weltweiter Spielplatz für jedermann zum Mitmachen – und vieles kostenlos oder zumindest erschwinglich. Den Preis, den man für so manchen Beitrag oder die Registrierung bei einem Anbieter zahlt, kann man im Vorfeld oft schlecht abschätzen, den potenziellen Gewinn ebenfalls kaum.

Bei all dem Gerede von „Web 2.0“ und „Social Media“ gerät in Vergessenheit, wofür das World Wide Web ursprünglich erfunden wurde. Tim Berners-Lee, britischer Informatiker und Sohn zweier Mathematiker, entwickelte 1989 ein System, das den Austausch von Forschungsergebnissen, unabhängig vom Aufenthaltsort, für Wissenschaftler möglich machen sollte. Berners-Lee forschte und arbeitete in der Schweiz sowie Frankreich. Diese zwei Nachbarländer kamen datentechnisch nicht auf einen



BERLINER SAMENBANK

Be cool. Komm bei uns ;)

Friedrichstr. 79/Ecke Franz. Str. · 10117 Berlin-Mitte
Tel. 030-301 88 83 · kommen@berliner-samenbank.de



anderen Lebensbereiche bei. Gebundene Reader verschwinden immer mehr von der Bildfläche, Lehrbücher sind online verfügbar (beispielsweise bei www.paperc.de), und nicht nur das iPad mit seinem ständigen Zugang zum World Wide Web würde so manches Studium rückenfreundlicher machen.

Häufig sind von Studenten aufbereitete Lernmaterialien am Anfang zugänglicher. Das Ausdrucken von Schemata und Übersichten erspart viel Zeit und Arbeit, die man an anderer Stelle effektiver nutzen kann. Zahlreiche Stunden, die man früher in zugigen Bibliotheken verbringen musste, kann man dank Online-Recherche und Web-Lexika auch zu Hause effektiv nutzen. Doch wehe dem, der sich mit dem Output seines PC zufrieden gibt und vergisst mitzudenken. Digitaler Input gepaart mit eigener Strategie, die Technik für sich nutzen – das macht den modernen Studenten aus.

Nicht nur die Theorie von Lerntypen zeigt auf, wie wichtig es ist, auf verschiedene Arten zu lernen. In der neuen digitalen Welt, auch als „Blended Learning“ bezeichnet, ist die Kombination von Präsenzveranstaltungen und eLearning für viele eine didaktisch sinnvolle Erfindung. Das Lernen auf unterschiedlichen Ebenen ist nicht nur für das Gehirn effizient, sondern macht vor allem auch Spaß. Auf welche Vorgehensweise man setzt, internet- oder papierbasiert, ist typabhängig, sinnvoll ergänzen sich aber beide. Gerade die Kontaktfunktionen und Diskussionen in Moodle, Blackboard und Co. sind Erfindungen, auf die auch Computer-Muffel nicht verzichten sollten. Sie helfen einem nicht nur selbst weiter, sondern erleichtern auch die Beziehungen zu Kommilitonen, Prof oder Seminarleiter.

— Die Erwartungen realistisch halten, die Sache gelassen angehen

Noch 2000 war der Internetzugang an den Unis keine Selbstverständlichkeit, heute ist das fehlende Wireless-Netzwerk in der Cafeteria bereits ein Skandal und Studierhinderis. Menschen, die auch ohne Facebook und Co. in unserer globalisierten und dauervernetzten Welt bestehen können, weisen sogar eine gewisse Inselbegabung auf. Abhängigkeit ist der Feind jedes souveränen Studenten. Eine gute PowerPoint-Slideshow ist großartig, eine an der Technik scheiternde Präsentation peinlich. Man kann den Laptop auch mal getrost zu Hause lassen und die Updates des Griffels von Lamy und Co nutzen. Ein Student zeichnet sich durch „Supplementierung“ aus – getreu dem Motto „Man muss nicht alles wissen, nur wissen, wo's steht.“ [☞]

Praktische Hilfen im Alltag

Mitschriften auf dem Laptop erleichtern die Arbeit, Tipps für effektive Notizen: <http://homepages.hs-bremen.de/~sbekar/>

Vorlesungen kann man – nur mit Erlaubnis – mitschneiden: Diktiergerät oder iPhone-Apps „Sprachmemos“ oder „AudioNotizLite“

„Digitale Festplatten“ helfen bei Gruppenarbeiten und lassen Dateien einfach mit anderen teilen: z.B. www.dropbox.com

Größeres Projekt geplant? Kommentare, Dateien und ein Wiki für bis zu fünf Nutzer: www.planzone.de

Gemeinsam Informationen sammeln und daran arbeiten mit Wikis. Ideal für Arbeitsgruppen. z.B. <http://wikis.fu-berlin.de/>

Karteikarten mal anders – statt mit Zetteln mit Onlinetools lernen: www.cobocards.com

Neue Diktiergeräte

Stereo-Aufnahmequalität, leichte Bedienung und buntes Design: Mit den neuen Diktiergeräten der UX-Serie präsentiert Sony schicke Rekorder, die im Vorlesungssaal und unterwegs gleichermaßen überzeugen. Es ist so einfach und komfortabel wie nie zuvor, Vorlesungen zu protokollieren, Gedanken zu diktieren, Kommilitonen oder andere zu interviewen. Selbstverständlich kann man mit den Geräten auch Daten speichern, MP3-Musik oder Radio hören. Mit maximal vier Gigabyte Speicher bieten sie genügend Platz für über tausend Stunden Sprachnachrichten. Filter reduzieren Umgebungsgeräusche, mit einem Knopfdruck setzt man Kapitelmarker während der Aufnahme. Dank leistungsstarker Akkus sind sie besonders ausdauernd – eine einzige Akkuladung hält über 50 Stunden.

Wir verlosen je ein UX-300R und UX-300B:
www.stadtstudenten.de/verlosung



gemeinsamen Nenner, nutzte man doch in der Schweiz eine andere digitale Infrastruktur als in Frankreich. Der Austausch von Daten war dadurch kompliziert und fast unmöglich. Berners-Lee erweiterte die bestehenden technischen Lösungen um offene Protokolle, um Textdateien auf einem Webserver anzubieten, diese miteinander zu verlinken und weltweit abzurufen. Das Internet, das es als Verbindung von lokalen Netzwerken bereits gab, erhielt eine neue Ebene: das „World Wide Web“, das sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten rasant weiterentwickelte. Am 6. August 1991 begann dessen weltweite Erfolgsgeschichte als Austauschplattform für Wissenschaftler und Forscher.

— Man kann das Web und den PC für sich arbeiten lassen

Die neuen Nutzungsmöglichkeiten des Webs tragen auch zu einer völlig neuen Auffassung wissenschaftlichen Lebens und der meisten

Tag der offenen Tür

SALON SOPHIE CHARLOTTE ZUM THEMA:
Förderung von Wissenschaft und Kultur

am 22. Januar 2011, ab 18 Uhr

**Akademiegebäude
am Gendarmenmarkt
Markgrafenstraße 38
10117 Berlin**

berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In medias res

[GRÜNDUNG] 100.000 Euro für Geschäftsideen: Zwei Studententeams des Potsdamer Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik haben Startkapital und Unterstützung im Wert von insgesamt 100.000 Euro gewonnen. Damit können die Sieger des Businessplan-Wettbewerbs jeweils ein eigenes Unternehmen gründen. Philipp Dobrigkeit und Stefan Kleff siegten mit ihrer Geschäftsidee einer Internet-Dienstleistung für erleichtertes Sportvereins-Management. Steven Reinisch und sein Team überzeugten mit einer Gastronomie-Lösung, die Abläufe für Gäste und Betreiber bequemer macht.

Den Wettbewerb richtet das Uni-Institut seit diesem Jahr zusammen mit dem Risikokapitalfonds Hasso Plattner Ventures aus. Zwei weitere Studententeams des HPI waren ebenfalls ins Finale gelangt: Drei Studierende aus Potsdam und Berlin wollen die Wissensvernetzung in Unternehmen verbessern, ein weiteres Team optimiert die Personensuche im Internet. Insgesamt hatten 24 Teams von Studierenden und Doktoranden im Sommersemester an dem erstmals veranstalteten Businessplan-Wettbewerb von HPI und HPV teilgenommen.

[BERUFSWEG] Chancen für Geisteswissenschaftler: Mit einer Vortragsreihe wendet sich das HU-Career-Center gezielt an Geistes- und Sozialwissenschaftler. Unter dem Stichwort „Job Enter“ stellen jeweils dienstags (ab 18 Uhr) Profis aus der Praxis verschiedene Unternehmen und Berufsfelder vor.

[EINBLICKE] Nacht der Unternehmen: Die TU will mit ihrer „Nacht der Unternehmen“ Studierende und Firmenvertreter an einen Tisch bringen und so den Berufseinstieg erleichtern. Bei der zweiten „Nacht der Unternehmen“ liegt der Schwerpunkt auf den Zukunftsbranchen: Energie, Automotive und Logistik, Neue Technologien sowie Informations- und Kommunikationstechnologie. Nach der Auftaktveranstaltung am 16. Februar im Lichthof des Hauptgebäudes bringen Shuttle-Busse die Studierenden kostenlos direkt in die teilnehmenden Unternehmen.

Nikoläuse gesucht

In Berlin und Brandenburg lässt sich der Weihnachtsmann seit über 60 Jahren traditionell von Studierenden helfen.



Weihnachtsmänner

Seit 1949 wurden rund 5.000 Familien mit etwa 10.000 Kindern in Berlin und Brandenburg von Studierenden beschert. Diese Aktion ist weltweit einzigartig. Heute verdient ein Weihnachtsmann bzw. ein Christkind bis zu 400 Euro am Heiligen Abend. Pro Tour sind rund 12 Familien zu versorgen.

Mit Trinkgeld kommen selbst die Neulinge unter den Weihnachtsmännern auf rund 300 Euro. Zur Grundausstattung gehören ein qualitativ ansprechendes Kostüm (ca. 50 Euro, im WM-Büro erhältlich), die Anmeldung bei der studentischen Arbeitsvermittlung (10 Euro) und ca. 15 Prozent Vermittlungsgebühr (bei 400 Euro entfallen 60 Euro). Sonderregelungen gibt es für Freiberufler/innen.

weihnachtsmann@
studentenwerk-berlin.de.

[WEIHNACHTEN] Seit Anfang November öffnet das Weihnachtsmannbüro des Berliner Studentenwerks die Türen wie die Himmelsporte und sucht nach willigen Studenten. Wer sich angemeldet hat, bekommt einen vierstündigen Weihnachtsmann-Workshop, der in die Geheimnisse der Weihnachtsmännerei und Engelei einführt. Bestandteile sind dabei die Kostümkunde, Entertainment, Schauspiel, Kulturgeschichte des Weihnachtsfestes und Tourenplanung. Am 27. November findet eine Vollversammlung der Weihnachtsmänner und Engel statt. Außerdem muss jeder die zu beglückenden Familien selbstständig kontaktieren.

— Soziale Ader

Jeder sollte sich vorher klarmachen, was einen perfekten Weihnachtsmann auszeichnet. „Ein Weihnachtsmann sollte in erster Linie kinderlieb sein“, sagt Bernd Skischally, der Projektleiter des Weihnachtsmannbüros. „Er sollte ein Verständnis für die Hintergründe des Weihnachtsfestes besitzen und natürlich ein paar

Weihnachtslieder und Weihnachtsgedichte beherrschen.“ Außerdem ist ein gewisses schauspielerisches Talent gefragt, um der Rolle als erhabener, weiser, alter Mann gerecht zu werden. „Unsere Weihnachtsmänner müssen natürlich auch Manieren zeigen, gut organisiert und sprachlich auf der Höhe sein“, betont er.

— Durch viele Kamine

Der Weihnachtsabend verläuft dann sehr durchgeplant. Der Weihnachtsmann parkt seinen Schlitten (wahlweise Fahrrad, Roller oder Auto), schlüpft in sein Kostüm, holt die Geschenke der Familie am vereinbarten Ort ab und klopft mit lautem „Hohoho“ an die Tür. Zur Begrüßung spricht er ein Gedicht, lobt – wenn vorhanden – den Weihnachtsbaum, bittet um eine Sitzgelegenheit und stellt den Sack mit Geschenken vor sich ab. Dann verteilt er die Geschenke und lobt die Kinder. Zum Abschied wird dann meist noch gemeinsam ein Weihnachtslied gesungen, und dann muss er auch schon weiter, denn die nächsten Familien warten.

„Wir beschenken Familien aus allen gesellschaftlichen Schichten“, erzählt Skischally, „vom kleinen Berliner Hausmann bis zur Geschäftsführerin eines Weltkonzerns will jeder einen Weihnachtsmann an Heiligabend haben.“ Natürlich bescherten die Weihnachtsmänner in der Vorweihnachtszeit auch in Unternehmen oder Kitas und anderen sozialen Einrichtungen. Auch Studentinnen sind gefragt und nehmen gern die Chance zum Engel-Spielen wahr. „Es bewerben sich immer mehr Frauen als Weihnachtsengel“, weiß Skischally. Noch hielte die Nachfrage nach Engeln damit nicht ganz Schritt, es würde aber versucht werden, dieses Jahr Bescherungen durch Weihnachtspärchen gezielt zu forcieren. Also herrscht mittlerweile auch am Nordpol Gleichberechtigung. Wer schon einmal für später üben, seine soziale Ader unter Beweis stellen oder aus gutem Grund dem Familientreffen bei Braten und zänkischen Tanten entgehen möchte, findet auf der Webseite des Berliner Studentenwerks unter /Jobs/Weihnachtsmann die rettende Lösung. [✉]

Menschmaschine

Mit Pillen soll man in Zukunft das Leistungsvermögen eines Menschen bis zur Unendlichkeit treiben können. Aber auch wenn das funktioniert, bleibt die ethische Konsequenz.

[HIRNDOPING] Die Informationsgesellschaft treibt mitunter seltsame Blüten. Studenten müssen Informationen aufnehmen, verarbeiten und zu gegebener Zeit wieder ausspucken. Es scheint nicht zu interessieren, wie man diese Daten aufnimmt und verdaut. Nach dem Studium endet das nicht. Im Berufsleben soll man aufnahmefähig sein, hochkonzentriert arbeiten – und das möglichst lang. Wenn die geistigen und körperlichen Kapazitäten erschöpft sind ... der Gedanke von einem Ende der Leistungsbereitschaft wird in einer Leistungsgesellschaft ausgeblendet. Nun wird das Ende der geistigen Leistungsfähigkeit weiter in Richtung Unendlichkeit verlagert. Man nennt das neue Wunder Hirndoping.

— Ein Traum wird wahr

Mit ein paar Pillen, die normalerweise depressive Menschen oder an ADHS Erkrankte einnehmen müssen, kann ein gesunder Mensch Müdigkeit vertreiben, schnell viel Text inhaltlich fassen und konzentriert einer Tätigkeit nachgehen. Wem Hirndoping zu negativ klingt, der nennt so etwas „Neuro-Enhancement“. In den vergangenen Jahren gab es eine zunehmende Berichterstattung über das Medikament Prozac, das ein Glücksbringer der USA geworden ist. Das Mittel für schwerkranke Depressive wird dort seit vielen Jahren verschrieben. Nicht nur Depressiven. Es macht alle Menschen ausgeglichener und glücklicher.

Die Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK) hat ihren jährlich erscheinenden Report 2009 dem Thema „Doping am Arbeitsplatz – Leistungssteigerung durch Psycho- und Neuropharmaka“ gewidmet. Dort halten es 25 Prozent der Befragten für vertretbar, zur Verbesserung der Konzentration Hirndoping zu betreiben. Auch wenn die Studie nicht repräsentativ ist, gibt sie einen Trend an. Bei einer Onlineumfrage des Magazins „Gehirn & Geist“ äußerten sich 69 Prozent der 170 Teilnehmer positiv über die Einnahme von leistungssteigernden Medikamenten. Bei einer „Nature“-Umfrage waren es sogar 80 Prozent. Es scheint eine positive Grundeinstellung zu geben, das Thema Hirndoping gewinnt an Wichtigkeit. An der Universität Mainz läuft noch bis 2011 eine langfristig angelegte Studie zu diesem Thema.

— Was es ist

Prof. Klaus Lieb ist der Leiter dieser Studie und Facharzt sowie Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz. In seinem Buch „Hirndoping – Warum wir nicht alles schlucken sollten“ gibt er Antworten auf drängende Fragen. So gibt es bisher keine repräsentativen Studien zu dem Missbrauch von Medikamenten als Hirndopingmittel in Deutschland. Bereits bei der Definition muss man genau hinschauen. Kaffee ist ein Mittel zur Leistungssteigerung, es ist aber weder verschreibungspflichtig noch ein Medikament. Wenn eine Studentin ihrem an ADHS erkrankten Bruder das Ritalin kauft, um für Prüfungen zu büffeln, ist das Medikamentenmissbrauch. „Von Missbrauch sprechen wir deshalb, weil das konsumierte Medikament nicht für Hirndoping-Zwecke entwickelt wurde, sondern zur Behandlung einer Erkrankung“, erklärt Lieb.

— Nicht bedencklich

Zugute halten kann man den Medikamenten, dass bei ihnen bislang kein Suchtpotenzial nachgewiesen wurde. Anders als bei Heroin oder ähnlichen Drogen kommt es zu keiner explosionsartigen Ausschüttung. Wenn man Tabletten einnimmt, werden die Wirkstoffe allmählich ins Blut abgegeben. Allerdings gibt es keine Langzeitstudien zu den langfristigen Wirkungen der Medikamente auf den Körper eines gesunden Menschen. Das Phänomen des illegalen Hirndopings ist noch so neu, dass niemand sagen kann, was es im Detail für den menschlichen Körper bedeutet.

Dieses fehlende Wissen scheint auch die Menschen, die sich grundsätzlich positiv zu den Mitteln geäußert haben, noch abzuschrecken.

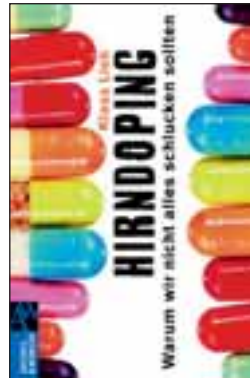
So finden viele die Idee zwar grundsätzlich gut, scheuen aber gerade wegen den uneinschätzbaren Folgen die Anwendung. Die tatsächliche Wirkung von Hirndoping-Mitteln ist dann auch eher enttäuschend. „Insgesamt sind die Effekte bei Gesunden eher klein und werden von Placeboeffekten überlagert“, besagen die Mainzer Ergebnisse.

Die ausgeprägtesten Effekte konnten demnach bei Probanden beobachtet werden, die eine Beeinträchtigung ihrer kognitiven Leistungen aufwiesen, also beispielsweise müde waren. So wie Kaffee Müde munterer macht, wirkt das Ritalin ebenfalls vorwiegend bei Angeschlagenen. Wenn die Pillen auch wach und konzentriert machen – kreatives Denken wird ausgeschaltet. „Die Aufmerksamkeit wird fokussiert, man kann sich auf eine Sache voll und ganz konzentrieren und wird weniger durch andere Reize abgelenkt“, so Lieb. Aber Kreativität scheint gerade durch das freie Assoziieren, durch ein Stück Ablenkbarkeit möglich.

Grundsätzlich wird durch die Pillen auch die Intelligenz nicht gesteigert. Wirklich Erfolg versprechen die Mittel also nur in Bezug auf die Konzentration. „Aber auch dort gibt es Nebenwirkungen“, weiß Lieb. Die eigene Leistungsfähigkeit kann oftmals nicht mehr korrekt eingeschätzt werden, wie man in einer Studie herausfand. „Die Probanden erhielten nach einer durchwachten Nacht Modafinil, dann wurde ihre Fahrleistung im Simulator getestet“, erläutert Lieb. Auch wenn ihre Fahrfähigkeit gut gewesen sei, überschätzten die Studienteilnehmer ihre Leistungen deutlich.

— Unbekanntes Gebiet

Auch wenn Neuro-Enhancer in Zukunft ein legales Mittel zur Leistungssteigerung werden sollten: Sind die ethischen Auswirkungen absehbar? Wenn neun von zehn Studenten vor Klausuren eine Pille einwerfen, was passiert mit dem nicht-gedopten Studi? Welchen Bewertungsmaßstab wird man an seine Ergebnisse legen, welchen an die Gedopten? Wird man von der Gesellschaft ausgeschlossen? Setzt der Arbeitgeber unbegrenzte Leistungsfähigkeit voraus? Darüber wird es vorerst keine Studien geben. [☞]



Hirndoping: Warum wir nicht alles schlucken sollten
Klaus Lieb
176 Seiten, 16,90 Euro

WIR SUCHEN SIE!

Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht
ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche

**Fahrradverkauf, Fahrradbekleidung,
Fahrradteile sowie Kassen**

**Erfahrungen im Verkauf, Verhandlungsgeschick sowie Spaß
am Umgang mit Menschen sind beste Voraussetzungen.**

**Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich
mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an die unten
angeführte Adresse.**

stadler
Größtes Zweirad-Center Deutschlands

14059 BERLIN (Charlottenburg) - Königin-Elisabeth-Str. 9-23
Tel: 030/30 30 67-10 - U-Bahn Kaiserdamm, S-Bahn Messe Nord - Mo - Do 10⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr - Fr - Sa 10⁰⁰ - 21⁰⁰ Uhr

Vom Blog zum Blatt

*„Print ist tot“, sagen die Einen.
Sie setzen voll auf das Internet.
„Uns doch egal“, sagen einige
junge Medienmacher und
starten neue Print-Projekte.*



[JOURNALISMUS] Viele Blogger sind sich einig: Journalistische Inhalte werden künftig nur noch im Internet gelesen. „Holzmedien“, wie sie Zeitungen, Zeitschriften und Magazine nennen, werden verschwinden. Alexander Görlach ist zwar kein Blogger, bei der Gründung seines Magazins setzt er trotzdem ausschließlich auf das Internet. Der Herausgeber von theeuropean.de ist überzeugt, dass wir in Zukunft alles im Web konsumieren werden: „Vom ZDF bis zum Lieblingsblog.“ Wirklich alles? Nein. Ein paar junge Printliebhaber rennen dem Trend entgegen. Sie gründen Magazine und finden dafür neue Formen. Da gibt es Bookazines, Magazinhalte in Buchform, und Magazine, bei denen sich User mit ihren journalistischen Beiträgen bewerben, die dann als Heft gedruckt werden.

— Optimismus

Dabei haben es die neuen Titel nicht leicht im Wettbewerb mit Platzhirschen wie Neon. „Bei uns gibt es keinen blinden Optimismus“, sagt Josef Mayerhofer, der 24-jährige Geschäftsführer des Herznote Verlags. Er und sein sechsköpfiges Redaktions-Team haben am 14. September die erste Ausgabe des Circus Blogger's Bookazine herausgebracht. Das Konzept: Blogger aus der ganzen Welt schreiben die Magazinbeiträge. Herauskommen soll ein monothematisches Magazin in Buchform für „hedonistische Ästheten“, wie der Herausgeber seine Zielgruppe umschreibt.

„Es gibt viel zu viele Printtitel ohne Daseinsberechtigung“, findet Mayerhofer. In diesem Brei aus guten und schlechten Magazinen wollen sie jetzt mitmischen. Wenn das Konzept in die Hose geht, werden sie nicht von einem großen Verlag aufgefangen. Die Redaktionsmitglieder von Circus studieren noch oder haben ihr Studium gerade abgeschlossen. Sollte das Projekt scheitern, haften die vier jungen Medienmacher mit ihrem ganzen Privatvermögen.

— Idealismus

Der 24-Jährige aus Darmstadt schwärmt von seinem Lieblingsmagazinladen in Berlin. Die ganze Redaktion durchstöbert dort manchmal das Sortiment. Mayerhofer liebt den Geruch von Papier, das Rascheln beim Umblättern und das Gefühl, etwas aus Papier in der Hand zu halten. Dafür nimmt er nächstelanges Feilen an der nächsten Ausgabe und das finanzielle Risiko in Kauf. Auch Magazin-Gründer Chris Schiebel gibt zu: „Es gehört riesiger Idealismus dazu.“

Idealismus, Liebhaberei und Faszination für das Gedruckte sind die Mischung, die junge Menschen

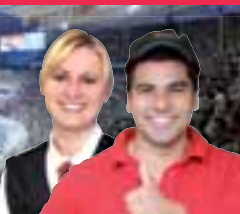
zur Magazingründung verführen. So auch den 26-jährigen Schiebel. Er ist Geschäftsführer von „deinblick“, ein Magazin, das die Texte und Fotos von internationalen Künstlern aus allen Sparten veröffentlicht. Das sind zum Beispiel Musiker, Grafiker, Architekten und natürlich Journalisten. Über das Internet bekommt Schiebel die Beiträge zugeschickt. Auch wenn es das Produkt nur auf Papier gibt, auf das Internet könnte er bei seiner Arbeit nicht verzichten. Genauso wenig wie die Redaktion des „Circus“-Magazin. Sie sind nämlich auf die Blogger angewiesen, die ihnen die Inhalte liefern. Bei diesen beiden Projekten bewegen sich Blogosphäre und Print aufeinander zu. Blogger liefern die inhaltliche Grundlage, die gedruckten Blogger-Texte genießen mehr Glaubwürdigkeit.

— Zeitlosigkeit

Denn auch wenn junge Leser internetaffin sind, zweifeln sie an der Glaubwürdigkeit der Inhalte im Internet. Wie zum Beispiel die 22-jährige Teilnehmerin der Jugendmedientage Aline Abboud: „Im Printjournalismus haben die Redakteure mehr Zeit für Recherche. Das ist wichtiger als Aktualität.“ Genau das wollen Magazine wie „Circus“ und „deinblick“. Ihr Produkt soll nachhaltig und zeitlos sein. „Etwas, über das man stolpert, das man öfter in die Hand nimmt“, sagt Schiebel.

Ob diese Konzepte aufgehen? Auch wenn das Internet einige Printtitel vom Markt verdrängt hat, ist ein Ende von Zeitungen und Zeitschriften vorerst nicht in Sicht, so die Prognose von Gabriele Toepser-Ziegert vom Zeitungsforschungsinstitut. Das haben auch „Circus“ und „deinblick“ verstanden. Sie versuchen, eine Brücke zwischen Print und Online zu schlagen – einige nennen das Prinترنت. [G]


You're
in great
company.

100 coole Nebenjobs ...

... im Olympiastadion Berlin

Bist auch Du an einem Nebenjob in faszinierender Atmosphäre interessiert? Dann unterstütze unser Team im Olympiastadion Berlin bei den Heimspielen von Hertha BSC Berlin, Konzerten und anderen Events als engagierte/r und volljährige/r

Mitarbeiter/in VIP-/ Kiosk-Bereich

Für den VIP-Bereich: Verwöhne unsere Gäste mit ausgewählten kulinarischen Köstlichkeiten und Getränken im Service und am Tresen oder unterstütze unser Team in der Küche!

Im Kiosk- und Außen-Bereich: Hier warten vielfältige Aufgaben auf Dich: z.B. zapfen, grillen, kassieren - wir freuen uns auf Dich!

Das bieten wir Dir: Eine gründliche Einarbeitung, attraktive Bezahlung und ein gutes Arbeitsklima.

Ein cooler Nebenjob für Dich? Dann freuen wir uns auf Deine Bewerbung über unsere Homepage

www.jobs-im-stadion.de


Der Medienprofi

*Im Sommer wäre Orson Welles 95 geworden.
Im Oktober war sein 25. Todestag.
Im Radio, im Theater und im Kino
hinterließ Welles seine Spuren.*

[ORSON WELLES] Wer Orson Welles verstehen will, kommt um Shakespeare nicht herum. Shakespeares Werke haben ihn sein gesamtes Leben begleitet, und Welles brauchte nicht unbedingt eine Theaterbühne, um sie würdig zu präsentieren, er trug sie gern vor: in geselliger Runde, in einer Radiosendung oder vor der Kamera. Schon in der Schule inszenierte Welles Shakespeare-Stücke. Später brachte er den „Voodoo-Macbeth“ auf eine New Yorker Theaterbühne und wenig später „Caesar“, das als eine der bedeutendsten Shakespeare-Inszenierungen auf US-amerikanischem Boden gilt.

— Eine Stimme fürs Radio

Neben den Erfolgen auf der Theaterbühne war Welles in den 1930er Jahren eine markante Stimme im Radio. Seine Hörspiele und zahlreiche Sendungen lebten von seiner Mitwirkung. Obwohl noch jung an Jahren, besaß seine Stimme bereits die Tiefgründigkeit und die Autorität gestandener Männer, und er sprach oft solche. Das Markante an Welles' Stimme sind ihre Substanz, ihre Energie, ihre Tiefe. Sein Wisconsin-Akzent gab der Stimme genügend Natürlichkeit, ohne an Verständlichkeit zu verlieren. Es wäre banal, Welles' frühe Erfolge nur auf seine Stimme zu reduzieren. Aber sie verlieh ihm die Präsenz, die eine Bühne verlangt und die im Radio unverzichtbar ist.

Mit seinem ehemaligen Schulleiter gab Welles eine Shakespeare-Edition unter dem programmatischen Titel „Everybody's Shakespeare“ heraus. Wie frei Welles Shakespeare-Texte bearbeitet, zeigt seine lebendige „Macbeth“-Verfilmung (1948). Zahlreiche Passagen wanderten an andere Stellen, drei Figuren strich Welles aus dem Stück und fügte dafür eine neue ein.

— Innovativ im Kino

Bereits mit seinem ersten Film „Citizen Kane“ (1941) sicherte sich Welles seinen Platz in der Filmgeschichte. Technisch versiert und mit shakespearescher Tragik wird das Leben von Charles Foster Kane aufgerollt. Die Dramaturgie orientiert sich am Hörspiel, zahlreiche Theatereffekte – wie Auf- und Abblenden des Szenenübergang – lassen Welles' künstlerische Herkunft erkennen.

Seine frühen Erfolge gaben Welles das künstlerische Selbstbewusstsein; wie auf der Theaterbühne oder bei seinen Hörspielen wurde die künstlerische Freiheit bestimmend für ihn. Dabei blieb Welles ein ökonomischer Visionär. Seine Vision orientierte sich an den Möglichkeiten. Oft entstand gerade aus den gesetzten Schranken ein Meisterwerk wie „Der Prozess“ (1962).

Mit dem über Jahre entstandenen „Othello“ gewann Welles 1955 die Goldene Palme von Cannes. Die Produktion war vom fehlenden Budget geprägt, das Welles mit Filmauftritten beispielsweise in „Der dritte Mann“ aufbrachte. Viel Improvisation war nötig, so verlegte Welles die Mordszene in ein Badehaus, weil die Kostüme

nicht am Drehort eingetroffen waren. Leider entspricht keine der erhältlichen „Othello“- Fassungen der tatsächlichen Kinoversion. Ein Restaurierungsversuch aus den 90er Jahren zerstörte mit Überkorrekturen des Bilds und Veränderungen des Tons den Geist des Films.

— Für das Publikum

Ob er sich einem Massenpublikum verpflichtet fühle, wurde Welles in einer Publikumsdebatte gefragt. „Wenn ich eines hätte, würde ich mich ihm verpflichtet fühlen“, antwortete er. Doch das jüngere Publikum in den 1970ern kannte Welles vorwiegend als häufigen Gast in TV-Sendungen und Werbespots und als einstiges Wunderkind.

Seinen „Chimes at Midnight“ (1965) blieb das Massenpublikum fern. Dabei gab er sich als alternder Falstaff die größte Blöße, dichter kommt man vermutlich an Welles nie heran. Entgegen der ersten Vermutung erscheint der alte Welles nicht verbittert. Mit Charme und Witz umschmeichelt er weiterhin das Publikum.

Von vielen Filmprojekten und -plänen sind nur Fragmente erhalten, den umfangreichen Nachlass verwaltet seine Lebensgefährtin Oja Kodar. In „The One Man Band“ sind zahlreiche dieser Fragmente aus Welles' späteren Lebensjahrzehnten zusammengestellt und als biografische

Dokumentation aufbereitet. Mit „Don Quichote de Orson Welles“ wurde versucht, Material sinnergebend und ordnungstiftend zusammenzustellen. Doch dieser bleibt fragmentiert und lückenhaft. Welles selbst beherrscht seine Fragmente. Ob Shakespeare-Verse, Lebensentwürfe oder Filmschnipsel – Welles fügt sie in überraschender Weise zu neuem Sinn: als Kunstwerk. Bei „F für Fälschung“ trieb er die Fragmentierung bzw. Rekonstruktion von Sinn auf die Spitze. Ein vielschichtiger Filmessay über Fälscher entstand unter seinen Händen am Schneidetisch.

— Unerklärlich genial

Auch tausend Seiten könnten das Phänomen Orson Welles nicht hinreichend erklären. Sein „Krieg der Welten“ hat 1938 Radiogeschichte geschrieben. Außer zahllosen Hörspielen entstanden Klassiker des Theaters. Daneben gilt Welles als einer der einflussreichsten Filmregisseure. Nicht weil er Einfluss gehabt hätte, sondern weil er inspirierte. Er war nicht nur Gast in TV-Sendungen, vertrat Johnny Carson und füllte Werbepausen. Mit „The Fountain of Youth“ schuf Welles eine neue Art, Geschichten im TV zu erzählen.

In allen Medien des 20. Jahrhunderts hinterließ Welles seine Spuren, nicht nur mit seiner Stimme, sondern mit seinen eigenen Werken. [4]

„Me and Orson Welles“ (2008)



Regie: Richard Linklater. Mit: Zac Efron, Christian McKay, Claire Danes.
Erscheint am 2. Dezember auf DVD und BluRay.

Einblicke in die Entstehung der legendären „Caesar“-Inszenierung bietet der Film „Ich und Orson Welles“, der dieses Jahr endlich in die Kinos kam. Der 17-jährige Richard (Zac Efron) blickt dabei hinter die Kulissen einer Welles-Produktion. Mit heiterer Unbekümmertheit taucht er ein in Welles' Theaterwelt. Während Richard als Figur fiktiv ist, sind die Ereignisse um ihn herum umso realer. Wir erleben Welles als genialen und von sich überzeugten Tyrannen, aber auch als Mensch. **Wir verlosen zwei Exemplare der DVD „Ich und Orson Welles“.**

www.stadtstudenten.de/verlosung

„Der Prozess“ (1962)



Regie: Orson Welles. Mit: Anthony Perkins, Jeanne Moreau, Romy Schneider, Orson Welles. Erscheint als „Arthaus Premium Edition“ (Doppel-DVD) am 18. November.

Bei der Verfilmung von Kafkas Roman sprang kurz vor Drehbeginn ein Produzent ab, und Welles musste das Projekt neu konzipieren. Josef K. wird verhaftet und sieht sich mit undurchsichtiger Bürokratie konfrontiert. Der entstandene Film fängt die Stimmung des Romans beängstigend gut ein: beeindruckende Bilder, überraschende Figuren und stetes Chaos in scheinbarer Ordnung. Als Bonus gibt es die Dokumentation „The One Man Band“ und ein Interview mit dem Kameramann. **Wir verlosen zwei Exemplare der Doppel-DVD.**

www.stadtstudenten.de/verlosung



In der Rotation



L'Ecole des Points Vitaux
Sexion d'Aussaut
(bereits erschienen)

Hiphop ist eine Sache für sich. Wer ihn wirklich beherrscht, hat es schwer, diese Musik aus der Szene hinaus in den Mainstream zu tragen und dort seine Authentizität zu bewahren. Doppelt schwer haben es Hiphopper, die nicht englisch performen. Sexion d'Aussaut dürften diese Probleme auch gehabt haben. Sie bestehen hauptsächlich aus Jugendlichen aus den nordöstlichen Pariser Arrondissements. Ihr mehrköpfiges Rapkollektiv hat sich bereits 2000 gebildet, aber erst jetzt wird man international auf sie aufmerksam. Ihr Album „L'Ecole des Points Vitaux“ startet durch. Europaweit. Ihre Musik klingt erfrischend melodisch und vermeidet gängige Klischees. In diesem Jahr sind sie für einen MTV Europe Music Award nominiert. Wenn der Erfolg beim Hiphop kommt, dann kommt er allumfassend.



Going Back
Phil Collins
(bereits erschienen)

Phil Collins ist für 40-Jährige, lautet das gängige Klischee. Tatsächlich findet aber eine Reformierung des Phil-Collins-Hörer-Images statt. Junge Menschen, auch Studenten, bekennen sich zu seiner Musik und vordergründig coole Leute wie Pharell Williams betonen, wie super sie seine Musik schon immer fanden. Phils neues überraschendes Album enthält seine Lieblingsongs des legendären Motown-Labels. Erfrischenderweise verzichtet er auf viele bekannte und jedem geläufige Songs (abgesehen von „Heatwave“ und „Papa was a Rolling Stone“). Es sind Raritäten dabei. Diese kultigen Songs zu singen braucht Mut, und Phil wird ihnen gerecht. Mit seiner früheren Musik hat es nicht mehr viel zu tun, aber vielleicht ist das besser so. Es ist sehr gute Musik, sehr gut gesungen und sehr gut produziert. Es ist daher Zeit für viele damit aufzuhören, sich an Phil Collins als personifiziertem Mainstream-Greuel abzuzeichnen und anzuerkennen, dass er nicht so erfolgreich geworden wäre, wenn er nicht auch gut wäre. Ein wirklich guter Musiker.



Crazy For You
Best Coast
(bereits erschienen)

Wenn Berlin in Grau und Kälte versinkt, möchte man für einen depressionsabbauenden Urlaub gen Süden entfliehen. Bethany Cosentino und Bobb Bruno vertonen als „Best Coast“ das strandlastige Lebensgefühl von L.A. und formen es zu ungeschliffenen Häppchen der Heiterkeit. Mit mädchenhafter Naivität und subtilem Sarkasmus singen sie über Glücklichein und Unglücklichein, darüber, sich in den besten Freund zu verlieben, über sprechende Katzen und die Zweifel daran, jemals auch zu einem dieser hübscheren, schlankeren, schlauerer Mädchen zu werden. Diese doch essenziellen Probleme werden, in simpelste, struppige Popliedchen verpackt, mit Unbekümmertheit und nur minimaler Melancholie besungen, durch die immer Sonnenstrahlen blitzen und die jede Winterseele mit ein paar Streicheleinheiten aus der Starre holen. Mädchenmusik im besten Sinne, Californian as can be. Wem davon nicht warm ums Herz wird, der sollte sich das Video zu „When I'm with you“ ansehen, das überläuft vor Kalifornien-Paraphernalia und Wolligkeit, oder die Dame und den Herren am 14. Dezember live im Magnet-Club begutachten. [✂]



Politische Verstrickungen

Albert Schweitzer – Ein Leben für Afrika. Regie: Gavin Millar. Mit: Jeroen Krabbé, Armin Rohde, Barbara Hershey. Bereits erschienen

[DVD] Albert Schweitzer (Jeroen Krabbé) und sein Freund Albert Einstein (Armin Rohde) sind gegen die Atombombe. Schweitzer traut sich nicht, seinem Freund öffentlich beizustehen. Er hat Angst, er würde dann nicht mehr genug Spenden für sein Urwaldkrankenhaus in Labarene im afrikanischen Gabun erhalten. Seine Frau Helene (Barbara Hershey) rät ihm von der politischen Teilnahme ab. Der Film zeigt sehr klar auf, wie schwierig der persönliche und politische Spagat zwischen eigenen Idealen, Schweitzers Motto „Ehrfurcht vor dem Leben“ und den Bedingungen der Zeit ist. [✂]



Idealistischer Abgrund

Ein russischer Sommer. Regie: Michael Hoffmann. Mit: Christopher Plummer, Helen Mirren, James McAvoy. Bereits erschienen

[DVD] Leo Tolstoi (Christopher Plummer) ist 1910 in seinem letzten Lebensjahr. Er ist dabei, sein letztes Testament aufzusetzen. Er möchte sein Lebenswerk dem Volk vermachen, alle Rechte abgeben. Sein Sekretär Tschertkow unterstützt ihn dabei. Frau Sofia (Helen Mirren) sieht die Absicherung der großen Familie in Gefahr. Eine Liebe zwischen Hass und großen Emotionen. Tolstoi entscheidet sich in dem Gefühlskrieg für das Volk und trifft damit eine schwerwiegende Entscheidung. Eine Biografie mit herausragender Besetzung. [✂]

Vielfalt im deutschen Kino



Habermann. Regie: Juraj Herz.
Mit: Ben Becker, Hanna Herzprung,
Wilson-Gonzales Ochsenknecht.
Start: 25. November

Drei. Regie: Tom Tykwer. Mit: David
Striesow, Sebastian Schipper, Sophie
Rois. Start: 23. Dezember

Die kommenden Tage. Regie: Lars
Kraume. Mit: Daniel Brühl, Johanna
Wokalek, August Diehl. Bereits im
Kino

Der deutsche Film pendelt zwischen Vergangenheitsbewältigung, antideterministischem Biologieverständnis und düsteren Zukunftsvisionen. Ben Becker tyrannisiert als Obersturmbandführer Koslowski den Sägewerk-Besitzer „Habermann“ in einem Dorf in den Sudeten-Gebieten der Tschechoslowakei. Stolz „Heil Hitler“ brüllend steht ihm stramm Teenie-Schwarm Wilson Gonzales Ochsenknecht bei. Neben den grausamen Nazis kommen aber auch die barbarisch plündernden Tschechen in „Habermann“ nicht allzu gut weg. Damit bietet „Habermann“ nicht nur anspruchsvolles Ensemble-Kino in subtiler Inszenierung, sondern besitzt durchaus historische Bedeutung.

In die Gegenwart führt Tom Tykwer, der den gehobenen Mittelstand Berliner Mitt-Vierziger bäugt. Von stagnierend emotionslosen Alltagsbeziehungen über schockierende Hodenkrebs-Diagnosen samt OP in blutiger Nahaufnahme, schickt Tykwer seine „Drei“-Protagonisten auf sexuelle Selbstfindung und schenkt dem Publikum eine anspruchsvoll unterhaltsame Dreiecksbeziehung.

In eine düstere Zukunft blickt Regisseur Lars Kraume mit seinem Thriller „Die kommenden Tage“ und stellt die Frage, ob Terrorismus ein akzeptables Mittel gegen die Ungerechtigkeiten in der Weltpolitik sein kann. 2020 wird in einem weiteren Golfkrieg um die letzten fossilen Brennstoffe gekämpft, Europa ist auseinandergebrochen und verschanzte sich mit einer riesigen Mauer nördlich der Alpen. Kraume konstruiert eine erschreckende Welt, die beängstigend intensiv an unsere Zeit erinnert. [✂]



www.franzoeseische-filmwoche.de
1. bis 8. Dezember 2010 im Cinema „Paris“,
Kurfürstendamm

Französisches Kino zum Anfassen

[FILM] Zum zehnjährigen Jubiläum der „Französischen Filmwoche“ im Institut Français d'Allemagne sind erstmals zehn Produktionen noch vor dem deutschen Kinostart zu sehen. Schauspieler und Regisseure fliegen für Diskussionen mit dem Publikum ein, und die Film-Auswahl kann sich sehen lassen. Der Startschuss fällt mit der Weltpremiere der Suter-Verfilmung „Small World“, in der Alexandra Maria Lara neben Gérard Depardieu glänzt. Für Komödien-Fans ist die Bond-Parodie „OSS 117 – Er selbst ist sich genug“ zu empfehlen, in der Jean Dujardin latent rassistisch und tollpatschig mit chinesischen Gangstern und einer Hippie-Kommune abrechnen darf. Den krönenden Abschluss gibt „Des hommes et des dieux“, der die wahre Geschichte französischer Mönche zeigt, die sich mit Loyalität, Ehrfurcht und brüderlichem Zusammenhalt ihrem Schicksal fügen, als sie von Terroristen bedroht werden. Für alle Frankophilen eine Pflichtwoche. [✂]

„Das sind doch keine Klischees!“



Morgens 15:30 in Deutschland
David Werker
180 Seiten,
9,95 Euro

[INTERVIEW] Er ist 25 Jahre, Comedian und einer von uns. Der Student David Werker erobert die deutschen Comedy-Bühnen und tritt seit einem Jahr mit seinem Soloprogramm auf. Dieses hat er nun zu Papier gebracht und spricht uns Studenten mit seinem Buch aus der Seele. Wir unterhielten uns mit David über seinen Alltag zwischen Bühne und Hörsaal.

Ist dein Buch identisch mit deinem Bühnenprogramm?

Die beiden sind komplett verschieden! Das Buch ist nummeriert, das ist mein Programm nicht. Bei Auftritten gibt es außerdem immer nur einen Ausschnitt aus meinem Programm, daher variiert die Bühnenshow.

Das Buch greift alle Klischees über das Studentenleben auf ...

Nein, das sind doch keine Klischees! Das, was ich im Buch schreibe, ist alles Realität.

Deine Wohnung ist tatsächlich so übel wie beschrieben?

Ja, sicher. Es gibt ja verschiedene Wohnungsarten, die heißen „Loft, Maisonette oder Appartement“. Meine heißt Loch.

Dort wohnst du jetzt noch, kannst du dir nichts Besseres leisten?

Ich wohne wirklich noch dort. Der einzige Unterschied ist jetzt, dass ich besseres Essen bekomme. Wenn ich so viel unterwegs bin, gibt es jetzt auch mal Tiefkühlpizza.

Passt du dein Bühnenprogramm den Orten an, in denen du auftrittst?

Ja schon. In Siegen mach ich nicht so viele Witze darüber, dass man schöne schwarz-weiße Fotos mit dem Farbfilm machen kann. Die Beulen heilen danach immer so langsam.

Wie reagiert älteres Publikum, das mit Studenten nicht mehr viel am Hut hat, auf dich?

Sehr gut, die haben nicht mehr so viel Kraft, die Flaschen bis auf die Bühne zu werfen. Es

gibt aber auch gute und liebe Zwischenrufe von den Älteren. Aber dann sag ich immer: Ja, Mutti, danke, ich hab dich auch lieb.

Wer sind deine Vorbilder?

Dieter Nuhr finde ich super. Auch Mario Barth reißt auf seine Art das Publikum mit. Sonst gibt es noch so viele, Atze Schröder, Axel Stein ...

... das sind alles nur Männer!

Oh, das stimmt. Es gibt natürlich auch gute Frauen, wie Cindy aus Marzahn. Und Anke Engelke, obwohl ihre Stärke nicht die Bühne, sondern eher die Sketchshows sind.

Warum sind relativ wenige Frauen bekannte Comedians? Kann man über Männer allgemein mehr lachen?

Das kann schon sein. Das sieht man auch daran, dass, wenn ein nackter Mann auf der Bühne steht und sich zum Idioten macht, es alle automatisch lustig finden. Wenn es um eine Frau geht, dann dreht sich alles darum, wie sexy sie ist und warum sie das macht.

Mittlerweile versucht jeder, witzig zu sein und sich permanent via Web mitzuteilen. Werden dadurch nicht viele Themen schon verbrannt?

Ich finde, gerade dadurch hat man immer wieder neuen Stoff. Da sich jeder mit jedem Schwachsinn zu Wort meldet, kann man viel daraus ziehen. Wenn ein Typ postet, „Mann, ich kann nicht schlafen“ und fünf Minuten später dann „Ah, ich kann immer noch nicht schlafen“, dann denk ich mir: „Idiot, mach doch einfach den PC aus, und geh ins Bett!“

Facebook, StudiVZ oder Twitter – jeden Tag hast du einen Eintrag. Kommt man heutzutage nicht mehr drum herum, sich selbst auf diesen Plattformen zu verkaufen?

Ich glaube nicht. Was Werbung angeht, muss man sich anpassen, um auf sich aufmerksam zu machen. Zumal Künstler aller Sparten dies mittlerweile nutzen.

Wie viele technische Geräte besitzt du dafür?

Gar keine, ehrlich! Ich versuche gerade, das Internet kennenzulernen und drucke es mal aus, aber das dauert noch, Papier und Farbpatrone sind schon alle.

Wir verlosen:

- 2 x DVD „Albert Schweitzer – Ein Leben für Afrika“
- 2 x DVD „Ein russischer Sommer“
- 2 x DVD „Ich und Orson Welles“
- 2 x Doppel-DVD „Der Prozess“
- 2 x Comicbuch „Mama, was ist eine Penisnase?“
- 1 x Comicbuch „Vorletzte Geräusche“
- 1 x Comicbuch „Gleich kommt das Vögelchen“

www.stadtstudenten.de/verlosung

Comics

Vorletzte Geräusche
diverse Zeichner
96 Seiten (schwarz/weiß)
10,00 Euro



52 Zeichnerinnen und Zeichner bewiesen ihren schwarzen Humor und illustrierten letzte Momente. Die Pointe entsteht gerade dadurch, was der Betrachter ergänzt bzw. als Ergebnis vermutet. Trotz der individuellen Zeichenstile wirkt das Büchlein als amüsante Einheit. Ein bitterböses-lustiges Lesevergnügen – ideal als Kontrastprogramm zu süßlichem Weihnachtszauber.

Mama, was ist eine Penisnase?
Markus Magenbitter
52 Seiten (fabrig), 6,00 Euro
www.magenbitter.net



In diesem Band legt Markus – der seit Jahren auch für „spree“ zeichnet – eine kleine Bestandsaufnahme vor. Ältere und jüngere Cartoons fügen sich zu einer bunten Palette von witzigen Alltagsbeobachtungen, menschlichen Schwächen sowie schrägen Situationen aus der Punk- und Ska-Szene.

Gleich kommt das Vögelchen
Steffen Gumpert
48 Seiten (fabrig), 7,90 Euro
www.suessesundsaures.net



Seine Cartoons oder seinen Zeichenstil hat sicher jeder schon einmal gesehen. In dieser ersten eigenen Sammlung versammelt der Cartoonist und Illustrator abstruse Situationen, die mitunter dem Alltag entspringen, noch öfter aber kulturellen Mythen mit gewitzter Fantasie auf die Pelle rücken. [✂]

TRAUM-STUDENTEN-WOHNUNGEN

- Feurigstr. 16 in Schöneberg am Akazienkiez
- 1-2-3 Raumwohnungen zum Superpreis!
- Beste Anbindung zur TU, FU, HU und Partymeile!
- Alle Wohnungen Top WG geeignet!
- Erstbezug nach Modernisierung!



0 173.1 55 95 61 | 0 30.41 72 21 51
WWW.KUGLER9.DE

Berlin dreht durch Tanzkurse für Teens & Twens

Tanzkurs Standard & Latein [bis 26 Jahre]
außerdem:
DiscoFox, Salsa, Boogie, Tango, IrishStep, Hula
LatinMoves, LineDance, ModernJazz, ShowDance

Tanzparty
jedes Wochenende

**Tanzschule
Traumtänzer**
Berlins Freizeit & Erlebnis Tanzschule

Flughafen Tempelhof & Kurfürstendamm
[690.413-29 www.traumtaenzer.de

Wer die ewige Liebe schwört, schreibt einen Brief.
Zum Schlussmachen genügen 160 Zeichen.

Ich habe Stabilität in mein Leben gebracht,
ich habe Gardinen gekauft.

Zimteis
Zutaten:
100 ml Sahne
220 ml Milch
½ TL Zimt
1 Eigelb
4 EL Zucker

- Eigelb mit Zucker schaumig schlagen
- Milch zugeben
- Sahne nicht ganz steif schlagen und dann alles miteinander mischen.
- Masse in ein Gefäß füllen und ins Gefrierfach stellen.
- Nach einer Stunde umrühren
- nochmal 2 Stunden weiterfrieren lassen

HARUKI MURAKAMI
IQ84

Expo-Lingua:
19.-21. November



TERMINE

1.12.2010
Woody Allen wird 75
24.12.2010
2010. Geburtstag Jesus Christus
31.12.2010
35. Berliner Silvesterlauf
27.1.2011
100. Berliner Sechstagerrennen

Letzte Worte des Abteilungsleiters:

Hicks, Du Arschloch siehst
wirklich aus wie mein Chef.

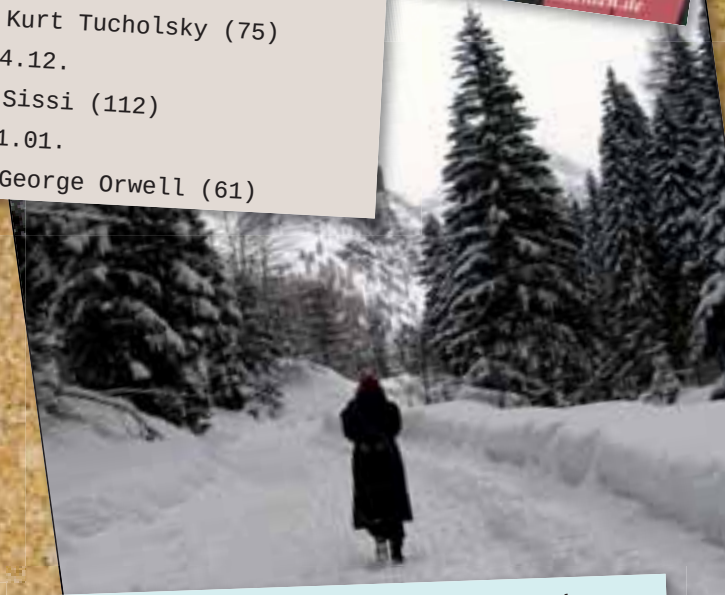
Bibi Blocksberg wird 30!

TODESTAGE

20.11.
Leo Tolstoi (100)
Roald Dahl (20)
23.11.
Oscar Wilde (110)
14.12.
Friedrich Dürrenmatt (20)
21.12.
Kurt Tucholsky (75)
24.12.
Sissi (112)
21.01.
George Orwell (61)



Noch bis zum 9. Januar:
Weltwissen-Ausstellung im Gropius-Bau



Der Autor des Buches „Endlich Nicht-
raucher“ starb 2006 an Lungenkrebs.

Marketing zwischen Theorie und Praxis e. V.
Plenum
immer mittwochs, 19 Uhr
TU-Hauptgebäude
Straße des 17. Juni 135, Raum H3008



9. Februar 2011
neue "spree" mitnehmen



Ich habe gar nichts gegen
Gruppensex, wenn die Gruppe aus
zwei Menschen besteht.
Anthony Quinn

Weihnachtsmärkte ab 22.11.:
• Winterwelt am Potsdamer Platz
• Weihnachtsmarkt auf dem Alexanderplatz
• Weihnachtszauber Gendarmenmarkt
• Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg
• Festival tschechischer Kunst und Kultur
• "Prag-Berlin" 22.11. bis 31.12.
• 11./12.12. Sinterklaas-Weihnachtsmarkt
im holländischen Viertel Potsdam



Party auf hoher See

Warum nicht für ein oder zwei Tage auf eine Fähre aufspringen, sich vom Festland abseilen und so tun, als wenn da nichts anderes wäre als Wasser?

[KREUZFART] „Wir merken derzeit, dass viele deutsche Studenten, die in Stockholm studieren oder einfach nur die Stadt besuchen, auch gerne und oft Kurzseereisen bei uns buchen“, sagt Steffen Schiemann von Viking Line in Lübeck. Beste Unterhaltung und Party steht bei den Kurzseereisen der Viking Line im Vordergrund. Speziell auf den Strecken Stockholm – Helsinki sowie Stockholm – Mariehamn ähneln die Fähren eher großen Kreuzfahrtschiffen. Denn mit verschiedenen Restaurants, Bars, Night Club, Tax Free Shop und

SPA-Bereich an Bord bleiben keine Wünsche unerfüllt.

Für die musikalische Unterhaltung gastieren auf jeder Fähre verschiedene Bands und DJs. So kann bis spät in die Nacht gefeiert werden. Viking Line ist eine finnische Fährreederei, die auf über 50 Jahre Unternehmensgeschichte zurückblicken kann. Gegründet 1959 als „Linie für Jedermann“ bietet Viking Line Reisen für den großen sowie kleinen Geldbeutel an. Genau das Richtige für Studenten-Geldbörsen. „Studenten erhalten bei Viking Line den reduzierten Personenpreis

für reguläre Fährüberfahrten“, bestätigt Schiemann. Hierzu genügt lediglich ein gültiger nationaler Studentenausweis. Neben den genannten Strecken werden auch die Routen Stockholm – Turku, Kapellskär – Mariehamn sowie Tallinn – Helsinki mit insgesamt sieben Schiffen betrieben. [✎]



Gewinne einen Reisegutschein für eine Minicruise von Stockholm nach Helsinki und zurück! Dazu musst du nur eine Frage beantworten: Auf der beliebten Party-Kreuzfahrt-Route Stockholm – Helsinki – Stockholm stehen täglich bis zu sechs verschiedene Bands bzw. DJs, zehn Bars, zehn Restaurants und 22 Balkonkabinen zur Verfügung. Auf wie viele Schiffe sind diese verteilt?

Mehr Infos: www.vikingline.de/spree.

Gewinnspiel: www.stadtstudenten.de/verlosung



Gesund genießen

Leckere Frühstückspakete von Whole Earth im Wert von 200 Euro zu gewinnen.

[GEWINNSPIEL] Wir wünschen uns viele Weltverbesserer und belohnen alle, die uns dabei unterstützen. Einer alten Dame über die Straße helfen oder mal wieder mit dem Fahrrad zur Uni fahren – es gibt so viel, was wir für unsere Erde tun können.

Was ist dein Beitrag?

Schreib uns, und **gewinne mit „spree – Studentenpresse“ eines von fünf coolen Frühstückspaketen** von Whole Earth. „Whole Earth“ hat es sich auf die Fahne geschrieben, die Köstlichkeiten aus aller Welt zu uns zu bringen. Dass dabei Bio-Rohstoffe verarbeitet werden, ist die Grundlage der Philosophie. Whole Earth geht es aber nicht allein um genussvolle und gesunde Produkte. Zentraler Gedanke des gesamten Handelns ist, Verantwortung zu übernehmen. Und die hört gewiss nicht am Boden der Kekspackungen auf.

Die Frühstückspakete mit einer exklusiv designten Ritzenhoff-Schale, knusprigluftigen Müllis, „Power to go“ in Form von Whole-Earth-Riegeln, wirklich fruchtigen Fruchtaufstrichen sowie den gefährlich leckeren Inka-Talern und dem spritzigen „Sparkling Organic Ginger“-Erfrischungsgetränk haben einen Gegenwert von je rund 40 Euro. [✎]



Gewinnspiel: www.stadtstudenten.de/verlosung
Mehr Informationen: www.whole-earth.de.

Füllt die Wände!

[HOSTEL] In einem der ehemaligen Fabrikgebäude am S-Bahnhof Warschauer Straße macht sich internationales Stimmengewirr breit. Ein Hostel ist in den Backsteinbau eingezogen und richtet sich gezielt an Studierende und junge Menschen aus aller Welt, die Berlin für ein paar Tage oder Wochen erleben wollen.

Bei der Ausstattung und Gestaltung wurde nicht nur viel Wert auf praktische und nützliche Einrichtung gelegt, sondern die Architektur und die Atmosphäre des Gebäudes bewusst einbezogen. Lampen, Beschriftungen, Mobiliar und Farbgestaltung orientieren sich am frühen 20. Jahrhundert, was den Räumen und Gängen ihren eigenen Reiz verleiht. In dem weitläufigen Komplex sind ein Swimming Pool sowie eine Sauna untergebracht – sonst in solchen Preiskategorien eher unüblich. Aber für die „Plus“-Hostels ist das Standard. Auch eine andere Idee will das Berliner Hostel von seinen Geschwistern in Florenz und Prag übernehmen: Moderne Kunst soll die

Das neue „Plus“-Hostel an der Oberbaumbrücke bietet jungen Künstlern eine spannende Kulisse, um ihre Werke auszustellen.

ehrwürdigen Wände und Gänge beleben und zieren. Lokale Künstler, Kunststudenten und Interessierte erhalten so ein Forum, ihre Werke zu präsentieren. Das Hostel organisiert dafür Vernissagen und erstellt Präsentationsbroschüren. [✎]

Interessenten melden sich bei
Serena: s.elttri@gmail.com
www.plushostels.com/plusberlin



IMMER AUF DER SUCHE NACH NEUER MUSIK.



Fritz ^{rbb}
102,6

